

# Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands, der Stukkateure und verwandten Berufsgenossen,

sowie der

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Sipsler (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Stanißig in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1.— ohne Postgebühren, bei Postsendung unter Kreuzband M. 1.20.

Anzeigen die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 A. — Postkatalog Nr. 2788.

Redaktion und Expedition: Hamburg, St. Georg, Neue Brennerstraße 19, zweite Etage.

Inhalt: Zweierlei Maß. — Wie die zünftlerische Presse den Handwerkerstand „anklärt“. — Wirtschaftlich-soziale Rundschau. Neue Fortschritte der Technik zum Erlasse der Menschheit durch Maschinenarbeit. — Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Agitationsbericht. Der Streik der Maurer und Hilfsarbeiter Wiens. Arbeitslosenversicherung in der Schweiz. — Situationsberichte. — Eingekauft. — Gerichts-Chronik. — Literarisches. — Briefkasten. — Feuilleton: Der Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

## Zweierlei Maß.

Kürzlich hat sich in Berlin ein erschütterndes Familien-drama abgespielt. Ein Malermeister, Mitglied der Innung, ermordete seine Frau und vier Kinder und dann sich selbst. Der unglückliche Mensch gehörte nicht zu jenen kleinen Handwerkern, die in der Mitte stehen zwischen Bourgeoisie und Proletariat und sich gegen das ihnen beschiedene Schicksal, gänzlich in das Proletariat hinabzusinken, mit verzweifelter Anstrengung, aber schließlich doch vergeblich wehren. Seeger stand vor seinem Mann ziemlich glänzend da. Er beschäftigte früher 60 und noch bis zuletzt gegen 30 Arbeiter, hatte für drei Erwachsende und vier Kinder eine Wohnung von M. 1400, ließ seine Söhne das Gymnasium besuchen usw.

Die bürgerliche Presse hat spaltenlange Betrachtungen angeestellt über die traurigen Ursachen, die zu der furchtbaren That geführt haben. Allgemein geht die Ansicht dahin, der Mann sei dem Bauschwindel zum Opfer gefallen und durch die Sorge um seine und seiner Angehörigen Existenz zum Mörder und Selbstmörder geworden. Es kann nicht fehlen, daß gewisse Blätter aus dem schrecklichen Vorfall Kapital für politische Zwecke zu schlagen versuchen. So schreibt die ultramontane „Germania“ Folgendes:

„Der entsetzliche sechsfache Mord und Selbstmord in ungewöhnlichem Grade erregt hat, lenkt die Aufmerksamkeit wieder in erhöhtem Maße auf den Bauschwindel, dem bekanntlich der unglückliche Urheber der furchtbaren That zum Opfer gefallen sein soll. Dieser Bauschwindel ist namentlich in Berlin ein notorisches Uebel. Die gewöhnlichste Manipulation ist die, daß ein völlig mittelloser Mann als „Bauherr“ auftritt; das Geld zum Bau steckt ihm ein Geldmann, der diese Art Geschäfte als Spezialität betreibt, oder eine „Baubank“ vor. Der „Bauherr“ erhält aber immer nur so viel, daß der Bau nicht in's Stocken geräth. Von Stockwerk zu Stockwerk wird eine neue Hypothek auf den Bau aufgenommen. Die Unternehmer, Diebesanten, Handwerker werden nur soweit ausbezahlt, daß sie Löhne bezahlen und weiter liefern können. Die Summen, die sie zu fordern haben, werden mit dem Fortschreiten des Baues immer größer, ist das Haus fertig, so erklärt der „Bauherr“, der bis dahin wenigstens von dem Schwindel gut mitgelebt hat, er habe kein Geld mehr, seine Hintermänner geben nichts mehr, der Bau kommt zur Substation, die Geldgeber, die ihre Hypotheken darauf haben, erwerben ihn, die Diebesanten, Handwerker zc. haben das Nachsehen, die Schwindler verkaufen das auf Kosten der Handwerker billig hergestellte Haus mit Profit und übernehmen einen neuen Bau. Manchmal ist die Schieberei so arg, daß auch vor Gericht absolut nicht herauszufinden ist, wer denn eigentlich als Bauherr anzusehen ist.

Ein beliebter Kniff, um die gewöhnlichen Arbeiter zu betrügen, ist auch, daß irgend ein Packler, Vorarbeiter oder Gefelle genommen wird, mit dem die Schwindler einen Vertrag schließen, wonach er als selbstständiger Meister und Unternehmer einer be-

stimmten Arbeit an dem Bau auftritt; man giebt ihm eine Zeit lang am Wochenschluß Geld, um die Arbeiter zu bezahlen, nach und nach erhalten die Arbeiter am Sonnabend weniger oder garnichts vom Lohne, und wenn sie dann den „Unternehmer“ vor das Gewerbegericht laden, so hat der Mann eben nichts. Nach einem alten Gaunerkniff sucht man nun die Schuld an dem Bauschwindel zum großen Theile auf die Handwerker abzuwälzen, indem man sagt, sie förderten denselben durch ihren Leichtsin, da sie sich immer wieder in die Gefahr begeben. Aber was soll so ein Mann denn machen? Er will doch etwas zu thun haben. Noch so oft betrogen, wagt er es doch immer wieder, in der Hoffnung, diesmal vorichtig genug zu sein und sich rechtzeitig aus der Affäre zu ziehen. Aber die Schwindler sind ihm „über“. Sie wissen sein Mißtrauen mit schönen Versprechungen immer wieder einzuschläfern.

Allerdings ohne Nachwirkung auf die Integrität der Handwerker zc. ist der Schwindel nicht geblieben. Diese suchen sich vielfach nach Möglichkeit an dem einen Bau schablos zu halten für das, was sie an dem anderen verloren haben, sei es, indem sie schlechte Arbeit liefern, sei es, indem sie unverhältnismäßige Preise herauszuschlagen wissen, sei es, indem sie ihre Arbeiter überzubehalten. Bei großen Bauten haben sie sich nicht selten schon im Voraus auf den Streich vorbereitet, so daß sie sich bei der Katastrophe noch in's Häuschen lachen, wenn sie mit M. 10000 oder 20000 ausfallen, da sie bereits bedeutend mehr daran verdient haben. Eine weitere Folge des Schwindels ist die in einem Theile der Bauhandwerker eingeriffene leichtfertige Lebensweise. Die gewonnenen, so zerronnen, heißt es da oft. Indeß die Masse der Handwerker ist doch geschäftlich ehrenhaft und wird einfach betrogen.

Die Klagen über den Bauschwindel sind schon sehr alt. Schon lange wird von allen Freunden des Mittelstandes die Forderung erhoben, daß die Rechte der Bauhandwerker gesetzlich sicher gestellt werden sollen. Das Zentrum, insbesondere der Abg. Mintelen, hat in der abgelaufenen Session des Reichstages durch Anträge und Reden diese Forderung noch mit Nachdruck vertreten. Außer schönen Versprechungen seitens der Regierung ist bisher nichts erzielt worden. Wenn man bedenkt, wie eifertig man gewissen Dingen gegenüber dabei ist, die Klinte der Gesetzgebung in die Hand zu nehmen, wie viele Gesetze ausgearbeitet werden, die ihre Anregung bloß einer vereinzelt erschienenen Verbanten, so ist es kaum begreiflich, wie man an dieser Sache taub vorübergehen kann. Die That Seeger's ist ein erster Mahnruf an die Gewissen.

Fern sind wir davon, den bellagendwerthen Todten schmerzen zu wollen. Daß er ein Mann von anständiger Gesinnung war, steht nach Allem, was über ihn bekannt geworden, fest. Wir stimmen dem Ausdruck aufrichtigen Mitgeföhls durchaus bei.

Aber über Eines müssen wir uns wundern. Wenn man die Betrachtungen bürgerlicher Blätter liest, dann könnte man beinahe auf die Vermuthung kommen, dergleichen Verzweiflungsthaten seien selten. Und doch sind sie bekanntlich leider so sehr häufig. Fast alle Tage kommt es vor, daß ein verzweifelter Arbeiter aus Mangel an Existenzmitteln zum Mörder an Weib und Kind und zum Selbstmörder wird. Von solchen Ereignissen nimmt die bürgerliche Presse meist nur kurze Notiz und — konservative und ultramontane Blätter fügen wohl einen Kommentar hinzu, in welchem gemurmelt wird über die zunehmende „Gottentfremdung“, die nach ihrer Behauptung in der-

artigen Thaten zum Ausdruck kommt. Aber keinem bürgerlichen Blatte fällt es ein, darin eine ernste Mahnung an die Gewissen, betreffend die Nothwendigkeit gründlicher Lösung der Arbeiterfrage zu sehen.

In dem Berliner Falle wird es als besonders tragischer Umstand bezeichnet, daß ein Handwerksmeister, der ein arbeitsamer Mann gewesen sein soll, das Opfer des Bauschwindels geworden sei. Dieser Schwindel hat aber schon so viele Handwerker ruiniert. Und die Bauschwindler ruiniren doch nicht bloß die Handwerker, die für sie liefern, sondern auch die Arbeiter, die für die Handwerker arbeiten und nun ebenfalls nicht bezahlt werden können. Und wirkt die nicht strafbare Ausbeutung fremder Arbeitskraft, die der Arbeiter in den Fabriken und Werkstätten erdulden muß, etwa weniger ruiniirend, als die strafbare, unter der das für Schwindelbauten liefernde Handwerkertum zu leiden hat? Hat noch nie ein Arbeiter seinem Leben ein Ende gemacht, weil er zu wenig für sich und die Seinen verdient, noch nie ein Arbeitsloser, weil er durch Einführung von Maschinen oder durch Verlängerung der Arbeitszeit in einem Betriebe überflüssig geworden war und keine andere Beschäftigung finden konnte? Für solche Leute hat die bürgerliche Gesellschaft und ihre Presse kein Mittel, die sind ihr weiter nichts als „Faullenzler“, die nicht arbeiten wollen.

## Wie die zünftlerische Presse den Handwerkerstand „anklärt“.

Daß wir nicht in jeder Nummer unseres Blattes uns mit den Leistungen der zünftlerischen Presse auf sozialpolitischem Gebiete beschäftigen, werden unsere Leser begreiflich finden. Stoff dazu wäre ja immer reichlich vorhanden. Aber wir möchten nicht gerne unseren Lesern durch regelmäßiges und allzureichliches Anbieten dieser Kost den Geschmack daran verderben. Deshalb warten wir, bis sich eine hübsche Anzahl sozialpolitischer Artikel der zünftlerischen Presse in unserer Mappe angesammelt, um das „Beste“ davon zu einem halbwegs verbaulichen Ragout zu verarbeiten, damit unsere Leser informiert bleiben über den „Fortschritt der zünftlerischen Geister“.

Da haben wir für diesmal zunächst einen Artikel des offiziellen Zünftler-Organs „Allgemeine Handwerker-Zeitung“ (München), welcher vom „Pessimismus im Handwerk“ handelt. Unter „Pessimismus“ versteht man bekanntlich die Meinung, alle Dinge und Verhältnisse so schlecht als möglich vorauszu sehen und zu schilbern. Der Artikel aber beschäftigt sich nicht sowohl mit dem Pessimismus der Meister, was doch das Nächstliegende gewesen wäre, als mit dem der Gefellen. Da wird geklagt:

„Wenn man heutzutage Gelegenheit nimmt, mit Gefellen unseres Handwerks über ihre Zukunft zu sprechen, so begegnet man vielfach einem Pessimismus, der geradezu niederdrückend genannt werden muß. Diese Leute haben, Ausnahmen selbstverständlich abgerechnet, keinerlei Handwerksstolz, wie dies früher der Fall war; sie nennen sich einfach Arbeiter und konzentriren sich ihr ganzes Streben nur dahin, möglichst viel zu verdienen; an eine künftige Selbstständigkeit denken die Wenigsten. Hoffnungslosigkeit ist das Gefühl, welches man allenthalben aus Gesprächen heraus hört.“

Diese Klage über den „Pessimismus“ der Gefellen muß einen sonderbaren Eindruck machen auf

leben, der da weiß, in welchem Maße der Pessimismus im Meisterstande, speziell im künstlerischen, herrscht. Pessimistischer, als diese Leute in die Zukunft blicken, ist's wohl kaum möglich. Doch sind wir weit davon entfernt, zu behaupten, daß dieser Pessimismus ein unbegründeter bzw. unbegründeter sei. Im Gegenteil, nur nicht die Hoffnung mehr hegen kann, daß noch einmal für das Handwerk ein „goldener Boden“ geschaffen werden könne, der trägt damit lediglich der Erfahrungswirtschaft Rechnung, daß der Kleinbetrieb gegenüber dem Großbetriebe sich nicht behaupten kann. Diese Ueberzeugung greift trotz der Zünftler immer mehr um sich in Handwerkerkreisen, und es ist vergeblich, mit zünftlerischen Phrasen dagegen zu kämpfen.

Den Vorwurf, daß die Gesellen keinen „Handwerkstolz“ mehr besitzen, kann man gelten lassen, sofern man das darunter meint, was die Zünftler darunter verstehen: den albernsten zünftlerischen Dünkel, der leider lange genug das Handwerk entwürdigt hat; jenen Dünkel, der z. B. den Maurer, Zimmermann u. s. w. „erhaben“ fühlen läßt über Arbeiter anderer Berufe.

Es kann den Handwerksgejellen in den Augen vernünftiger Menschen nur zur Ehre gereichen, daß sie von diesem Dünkel sich abgemendigt haben und ihren Stolz beseitigen, sich „einfach“ Arbeiter zu nennen. „Einfach Arbeiter“ — wach! hummer und brutaler Hohn auf die ehrliche Arbeit! Ungefähr das selbe, als wenn irgend ein faulender Schwampholer, der die Früchte der Arbeit Anderer verzehrt, hochmützig sagt: „Das ist ja nur ein Arbeiter.“

Gewiß konzentriert sich das Bestreben der Handwerksgejellen dahin, möglichst viel zu verdienen. Diese „egoistische Schwäche“ haben sie mit großen und kleinen Unternehmern, auch mit den Kunstmeistern, gemein. Sind die etwa nicht auf's möglichste viele Verdienen bedacht? Die ganze Innungsbewegung, das ganze zünftlerische Streben geht ja doch aus von der Klage: daß der Meister zu wenig verdient, daß er nicht bestehen könne, — und sie gipfelt in der Forderung von Erwerbs-Privilegien, welche den höheren Profit verbürgen sollen. Um des höheren Profites willen verlangen die Innungsmänner für sich das Privileg der Lehrlingsausbeutung und so vieles Andere. Ein gewaltiger Unterschied ist aber doch zwischen dem auf's Verdienen gerichteten Bestreben der Arbeiter und dem der Unternehmer. Erstere begehren ihren Verdienst und seine Erhöhung vom Ertrage ihrer eigenen Tätigkeit; sie wollen in Form des Arbeitslohnes nur eine möglichst große Quote von den Werten, die sie selber schaffen. Der Unternehmer-Profit aber setzt sich hauptsächlich zusammen aus dem nach Abzug des Lohnes und der Betriebskosten verbleibenden Teile des Arbeitsertrages Anderer. Es gilt nach der bestehenden Rechtsordnung als ganz selbstverständlich, daß der Unternehmer bemüht ist, durch möglichst ergiebige Ausbeutung der Arbeitskraft Anderer seinen Profit zu vermehren. Um

wie viel selbstverständlicher und wie sehr wirklich berechtigt ist es, daß die Arbeiter bestrebt sind, ihre durchweg schlechte Lage durch Erhöhung ihres Arbeitseinkommens zu verbessern!

Ganz richtig ist's: an eine zukünftige Selbstständigkeit denken nur die wenigsten Handwerksgejellen. Genauer ausgedrückt müßte es heißen: sie können garnicht daran denken; sie sind in ihrer erdrückenden Mehrzahl dazu verurteilt, bis an's Lebensende arme Lohnarbeiter zu bleiben. Um eine wirtschaftliche Selbstständigkeit, sei es auch nur als kleiner Gewerbetreibender, zu erlangen, dazu gehören Mittel, die der Handwerker als Lohnarbeiter sich nicht erübrigen kann; der Handwerksgejelle muß froh sein, von seinem Lohne seine und seiner Angehörigen Existenz zu fristen. Wie viel Handwerksmeister mag es geben, die mit „Erparnissen“, welche sie als Gesellen von ihrem Arbeitslohn gemacht haben, sich selbstständig machen konnten?

Uebrigens haben die Zunftfanatiker von ihrem Standpunkte aus gar keine Ursache, zu beklagen, daß nur die wenigsten Gesellen selbstständig werden. Sie klagen ja sowieso über maßlose Konkurrenz! Gerade der Umstand, daß nur die wenigsten Gesellen in den „Meisterstand“ aufsteigen können, macht die zünftlerischen Umlriebe noch möglich. Wäre es umgekehrt, so hätte die Zunftkei keinen Punkt, wo sie zur vorgeblichen „Rettung des Handwerks“ den Hebel aufsetzen könnte. Die ganze Zunftkei rechnet ja bei all ihren Projekten geradezu auf die Thatsache, daß von den Handwerksgejellen nur ein kleiner Bruchtheil zur Selbstständigkeit gelangen kann. — Der Artikel fährt fort:

„Die Vergangenheit, die Geschichte des Handwerks ist den meisten der heutigen Gesellen unbekannt, man hat gehört von dem Zunftstolz, der den Alten angehangen haben soll, von vertheidigten Systemen und dergleichen, ohne aber sich näher zu informieren, man glaubt, es sei den Alten leicht gemacht worden, eine Selbstständigkeit und damit eine privilegierte Stellung zu erlangen und ohne persönliche Kenntnisse für sich auszunutzen.“

Dummer Humbug! Die meisten der Gesellen stehen in der Arbeiterbewegung, in der sozialdemokratischen Partei. Nur da kennt, lehrt und lernt man die Geschichte des Handwerks viel gründlicher, als dies in den Kreisen der Zünftler der Fall ist. Diese stützen sich die Geschichte des Handwerks in tendenziöser Weise zurecht, wie sie dieselbe ihren Zwecken entsprechend gebrauchen können. Da wird gefaselt von der herrlichen Einrichtung der Lehrei, der Gesellenzeit, die mit dem Meisterwerden abgeschlossen habe. Die Geschichte des Handwerks lehrt, daß diese Dreitheilung des Handwerks nur in der verhältnismäßig kurzen Zeit der Blüthe der Zunft, etwa bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, einen wirklich sittlichen Werth und eine für alle Handwerkersegenossen gleiche praktische Bedeutung hatte, indem der Lehrling und Geselle sichere Aussicht hatte, einmal selbstständig zu

werden. Schon gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts war das Innungswesen in eine brutale und rücksichtslose Privilegienherrschaft ausgearbeitet, die geradezu erblich war in Zunftmeister-Familien. Dem Sohn eines Meisters machte es keine Schwierigkeiten, vom Vater die „Meisterschaft“, d. h. das Privilegium, Gesellen und Lehrlinge auszubeuten, zu übernehmen. Einen schandbareren Unfug mit Erwerbsprivilegien hat es niemals gegeben, als die Zünftler der „guten alten Zeit“ ihn getrieben haben. Bereits zu der angegebenen Zeit hörte für die Masse der Gesellen die Möglichkeit des Erwerbes der wirtschaftlichen Selbstständigkeit aus. Sie wurden Lohnarbeiter, Proletarier. Daraus erklärt es sich, daß von jener Zeit des Verfalls der zünftlerischen Organisation an der Gesellenstand als besondere Interessengemeinschaft dem Meisterstande in harten Kämpfen, in erbitterten Streiks, die nicht selten gewaltiam ausgetragen wurden, gegenüber trat. Das Bestreben, mehr zu verdienen, bessere Arbeitsbedingungen, insbesondere mehr Lohn zu erlangen, charakterisirt die Handwerkerbewegung im fünfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. Die handwerksmächtige Lehre, die vielgerühmte, was, wie alte Chroniken sich ausdrücken, eine „ludermäßige“, nur dem Namen nach eine Lehre. Der Lehrling war Hausknecht, der, wenn er „ausgelernt“ hatte, erst anfangen mußte zu lernen.

Aber diese Thatsachen verweigern die Zünftler, wenn sie mit der „Geschichte des Handwerks“ agitieren. Sie versuchen, dieselbe mit einer Art „poetischem Schimmer“ zu umgeben, um in schwachen Gemüthern die Sehnsucht nach den Zuständen der „guten, alten Zeit“ zu erwecken, die doch so — unsagbar jämmerlich waren! Ja, wenn die betradeten Gesellen doch am „Handwerkstolz“ festhalten möchten!

Aber die sind nicht zu fördern mit der „Zunft herrlichkeit“ vergangener Zeiten; sie sind, wie es an anderer Stelle des zünftlerischen Artikels heißt, „kurzsichtig“ genug, das Verdienen vorzuziehen. Und — wehe, wehe! — dabei „denken die Wenigsten an Erparnisse. Die Arbeiter von heute haben, und selbst wenn sie 30 die Woche verdienen, nicht so viel, wie die Gesellen von ehemals, welche bei nahezu doppelt so langer Arbeitszeit es auf 30—40 unter Einrechnung der freien Station 30—40 im Verdienen bringen konnten. Der Einwurf, daß die Lebensverhältnisse andere geworden, ist wohl bedingt richtig, allein, da das Streben nach vorwärts durch Dinge erstickt wird, die weit abseits von dem vom Handwerker zu erstrebenden Ziele liegen, so ist es kein Wunder, daß die pessimistische Lebensanschauung Platz greift.“

So, also das Heilmittel gegen den Pessimismus der Gesellen ist, daß dieselben länger arbeiten und weniger verdienen, um sie im Streben nach „vorwärts“ zu stärken.

Schließlich verweist das Zünftlerorgan: „Anderes in dieser Beziehung wird es erst, wenn die Forderungen des „Allgemeinen Deutschen

### Der Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

(Fortsetzung.)

Die Spaltung in der Arbeiterbewegung wurde eine immer tiefer gehende; dabei zeigte sich immer mehr, was für Subjekte sich um Bakunin geschart hatten. Zwei französische Anarchisten, Albert Richard und Blane, veröffentlichten im Januar 1872 eine Broschüre: „Das Kaiserthum und das neue Frankreich“, in der sie im Namen des Proletariats die Zurückberufung Napoleons verlangten! 1873 fand ein allianzistischer Kongress zu Genf statt. Er beschloß, daß jede Sektion ganz selbstständig vorgehen und sich jedes von ihr beliebigen Mittels der Propaganda bedienen solle. Die Betheiligung am Kongress war aber eine sehr schwache und nur die Zura-Föderation übte einen größeren Einfluß aus, sie nahm auch die Bakunin'schen Prinzipien an: Für die Gegenwart Enthaltung bei allen Waffen und ausschließliche Vorbereitung für die Revolution, für die Zukunft Anarchie. Weiter der Zura-Föderation, welche den Schwereisen Frankreichs umfaßte, war ein Student der Medizin, Paul Broussé. Er trat ganz besonders für die „Propaganda der That“ ein, denn „Thaten werden allseitig beproben; nach der Ursache der Thaten fragen die indifferenten Massen, werden aufmerksam auf die neue Lehre und diskutieren sie. Sind die Menschen erst einmal so weit, so ist es nicht schwer, viele von ihnen zu gewinnen.“ Daher empfahl er Empörung, Revolte und Attentat, nicht weil dadurch das bestehende System gestürzt werden könne, sondern nur zum Zwecke der Propaganda.

Daß diese Propaganda infolge ihres verbrecherischen

Charakters nicht Sympathie, sondern Abscheu bei den indifferenten Massen und erst recht bei den Denkenden erweckt, haben die Ereignisse der jüngsten Zeit wohl eithältig klar genug gezeigt. Damals aber hatte die bakunin'sche Propaganda viele Sinne unnebelt; Broussé wies in der von ihm redigirten „Avant-Garde“ (Vorhut), die in der Schweiz erschien, alle Attentate, bis 1878 der Schweizer Bundesrath die Druckerei schloß und Broussé wegen Aufreißung zum Königsmord zu zwei Monaten Gefängnis und zehnjähriger Verbannung aus der Schweiz verurtheilt wurde.

Bakunin hatte schon 1873 sein vielbewegtes Abenteuerleben satt bekommen und sich nach seiner Villa in Vozarno zurückgezogen, 1876 starb er zu Bern. Daß seine Duerkreise von den Regierungen bezahlet wurden, ist selber sehr oft behauptet worden, doch keineswegs erwiesen und auch durchaus nicht zu glauben. Das ist aber sicher — seine Propaganda hat der Arbeiterbewegung so viel Schaden gebracht, wie ihn ein selbstloser Verdienst nicht schlimmer hätte anrichten können. Eine klare Theorie seines Anarchismus hat Bakunin nie entwickelt, nur über die Taktik sprach er sich sehr deutlich aus. „Gewalt, rücksichtslose Brutalität, das sind die Waffen, die er den Arbeitern empfahl. Nicht der Stimmzettel, nur die Bombe kann ihnen helfen“, lautete seine Lehre. Er bestrahlte sich auch im September 1870 an einem Puff in Lyon, mußte sich aber bald eilfertig entfernen, da einige Bataillone Soldaten genöthigt, um den von ihm durch Dekret bereits abgeschafften Staat wieder vollkommen herzustellen.

Auch in Spanien schätzte er die Arbeiterbewegung, indem er dort wiederholt ausführliche Briefe und Andere durch Broussé in Barcelona ansteltete. Fr. Engels schilderte diese schändlichen Thaten der bakunin'schen Anarchisten im „Volksblatt“, 1873, in: „Die Bakuninisten an der Arbeit“, Dentschrift über den Zustand in Spanien im Sommer 1873. (Neu herausgegeben von der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin, 1894, in: „Internationales aus dem Volksblatt“, 1871—76.) Er zeigt, daß die Bakuninisten gezwungen waren, sobald sie einer ernsthaften revolutionären Lage gegenüberstanden, ihr ganzes bisheriges Programm über Bord zu werfen. Von den sogenannten Prinzipien der Anarchie, der freien Föderation unabhängiger Gruppen usw., bleibt nichts übrig, als eine macht- und sinnlose Berspitterung der revolutionären Kampfmittel, die der Regierung

erlaubt, mit einer Handvoll Truppen eine Stadt nach der anderen fast ohne Widerstand zu unterwerfen.“

Wie richtig dieses Urtheil war, zeigen die schmähtlichen Niederlagen der Anarchisten bei ihren Aufzügen; die Festung Cartagena mußten sie 1874 übergeben, ihre Zeitungen wurden unterdrückt, die Propaganda der That als einziges Rettungsmittel gepriesen und ein solcher Wirrwarr in die Arbeiterbewegung gebracht, daß diese noch heute unter den Nachwehen jener bakunin'schen Erreuer schwer zu leben hat.

Nicht besser ging es in Italien, wo es der Allianz gelang, ganz besonders festen Fuß zu fassen. Mit erhebender Offenheit gab Bakunin selber die Gründe hierfür an. „In Italien“, schreibt er in einem Briefe an Francisco Mora in Madrid, „gibt es, was den anderen Ländern fehlt, eine glühende, energische Jugend ohne jede Stellung, ohne Carrière, ohne Ausweg!“ Die Allianz nannte sich in Italien „Fascio operaio“, Arbeiterbund, in Wirklichkeit war sie ein Haufen von Delinquenten. Einer der Schlimmsten von dieser Sorte richtete in Mailand am 27. April ein, der Vertraute und Sendling Bakunin's, Sergej Pettschajew. Mit Ähren, Fällungen, Verträgen aller Art beehrte er dort hauptsächlich Studenten, lag ihnen vor, daß eine internationale Revolution ihrem Ausbruche nahe ist, und forderte sie auf, die Universitäten zu verlassen und anarchistische Propaganda im Volke zu machen. Zu dieser Anarchistenschule (Volkskammer) wurden sehr viele junge Leute berufen, die aber bei ihrer Agitation gar keine Erfolge erzielten, da ihnen jegliche Kenntniß der wirtschaftlichen Lage des Volkes fehlte. Bakunin läßt durch Pettschajew sogar die Häuser unter seine Fahne rufen. Das Räuberthum ist eine der ehrenhaftesten Formen des russischen Volkesebens. Der Räuber ist der Held, der Schürer und Räuber des Volkes, der unverwundliche Feind des Staates und jeder vom Staat gegründeten gesellschaftlichen und bürgerlichen Ordnung, der Kämpfer auf Tod und Leben gegen diese ganze Zivilisation der Beamten, Edelleute, Priester und der Krone. Der russische Räuber ist der wahre und einzige Revolutionär — Revolutionär ohne Propaganda, ohne aus den Wäldern geschöpfter Rhetorik

Sergej Pettschajew wurde 1846 als Sohn eines Hofbedienten in Petersburg geboren, war später Lehrer an einer Kirchspielschule in Petersburg.

\*) Paul Broussé, geboren 1851 in Montpellier, studierte Medizin, trat 1878 in Barcelona als bakunin'scher Agitator auf, subskribirte dann in Bern Gemein, machte das Doktorexamen und redigirte die anarchistische Zeitung „Avant-garde“, die 1878 verboten wurde. Broussé ging nach seiner Ausweisung nach Paris und emigrierte sich dort vom blutdürstigen Anarchisten zum kleinbürgerlichen Possibilisten (vom französischen possible, möglich; diejenigen, die nur das Mögliche verlangen, also das Gegenheil der Rabibalen sind); der Sozialdemokratie tritt er feindselig entgegen.



Handwerkerbundes" erfüllt, wenn die Innungen nicht nur Pflichten sondern auch Rechte haben, wenn der Unterdrückung des Handwerkes durch die schrankenlose Gewerbfreiheit ein Damm gesetzt wird. Und dieses wird und muß kommen; es wäre schon heute, wenn alle thätigsten Elemente im Handwerkerstande für die Erreichung dieses Zieles ihr volles Können eingesetzt hätten. Und so möge Jeder, dem die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes am Herzen liegt — denn nur da, wo ein gesunder, kräftiger Mittelstand ist, wo das Selbstständigkeitsgefühl im Volke herrscht, kann ein festes, sicheres Staatswesen sein — dafür eintreten, daß das Handwerk wieder lebensfähig wird, daß ihm seine Rechte zurückgegeben werden, dann wird der Meister seinem Stand mit Eifer und Stolz angehören, er wird stets suchen noch Besseres zu schaffen, und wir werden strebende Lehrlinge, tüchtige Gesellen erhalten.

Welch' konfuse Schwärmerei! Welch' lächerlicher Hohn auf die ehrliche Arbeit! Welch' schrecklicher Wahnsinn, mit der Hülfsleistung das Handwerk und den Staat obenreim retten zu wollen!

**Wirtschaftlich-soziale Annahmen.**

\* Ueber die wirtschaftliche Lage der südbayerischen Arbeiter enthalten die Jahresberichte der Gewerkschaften mehr oder weniger ungenügende Angaben. Von einer allgemeinen Besserung kann keiner der Beamten berichten, viele stellenweise Bohnenverbesserungen erzählen, denen sie dann keine Aufstellungen entgegenstellen, um das Bild nicht allzu trübe erscheinen zu lassen. Nur ein Beamter hat den Mißstand, den Ehefrauen in's Gesicht zu schauen und sich offen auszusprechen, derjenige des zweiten beständig. Dieser Inspektor, dessen Zeugnis um so glaubwürdiger ist, weil er bisher den Arbeitern sehr wenig freundlich gegenüberstand, berichtet:

Die Lebens- und Ernährungsweise der Arbeiterklasse ist im Durchschnitt eine den Anforderungen an die Gesundheit und Wohlfahrt des menschlichen Körpers nicht entsprechende. Die Preise der Lebensmittel sind wohl etwas herabgegangen, während die Löhne im Ganzen dieselben geblieben sind. Aber die Last der Arbeitslosen nimmt zu, und der Verdienst der in Beschäftigung stehenden Arbeiter ist oft weniger wie früher. ... mit der zunehmenden Ueberproduktion geht eine viel mehr in's Gewicht fallende Unterkonsumtion der arbeitenden und ärmeren Klassen Hand in Hand.

Alle übrigen südbayerischen Inspektoren könnten diese Sätze ihres besten Kollegen zweifellos ohne die geringste Einschränkung unterschreiben; weshalb sie dieselben nicht ebenfalls auszusprechen und unsichere Einzelheiten an die Stelle eines durchgehenden und offenen Gesamturtheils setzten, erklären unsere heutigen politischen Verhältnisse zu Genüge.

Auch ein Stück "Sozialpolitik" zur "Lösung der Arbeiterfrage". In München hat sich ein "bedeutungsvolles Ereignis" vollzogen, nämlich die Stiftung eines Arbeiter-Deben's, die Bronzene Medaille zum Verdienstorden vom heiligen Michael, eingeführt von dem Vornehmsten des Königreichs Bayern, dem Prinzregenten. Unser bayerische Parteivertreter gleicht Kenntniss von dieser hochprechtlichen That. Die "Frankf. Tagespost" bemerkt dazu: "Wissen wir auch nicht, durch welche Verdienste der bayerische Proletariat in den Besitz dieser hohen Auszeichnung gelangen kann, so können wir doch zu unserer Genugthuung mittheilen, daß solch eine Ehre bereits einem Vorarbeiter und einem Diergefellen zu Theil wurde, die kürzlich zu ihrer größten Freude benachrichtigt wurden. Wir werden aber das Vorleben dieser Glücklichen eingehende Erklärungen erziehen, um unsere Arbeiter in den Stand zu setzen, den erhabenen Vor-

bildern nachzuweisen und sich gleichfalls den Bronze-Michel zu verdienen. Wie herrlich muß sich doch die Zukunft unserer Arbeiter gestalten! Wir sehen sie schon im Gange, die Proletarier, wie sie schaarweise am Montage mit der arbeitsgeschwändeten Brust anrücken und ihren sozialdemokratischen Sinn im Lichte der Urne legen. Wer wird sich noch unterziehen, diesen "Mittern vom heil. Michael" das Wahre zu verkünden, wer wird ihnen noch bei der Abhaltung von Versammlungen Hindernisse in den Weg legen, ihnen die Augen für die zu gewerkschaftlichen Organisationen zu verwehren? Wegen alle diese Hindernisse schickt der Orden zum heil. Michael. Der Arbeiter ist dadurch in eine höhere Sphäre emporgehoben, die Unternehmer werden es sich zur Ehre rechnen, einen solchen Arbeiter zu beschäftigen, von Arbeitslosigkeit oder gar von Abregelungen keine Spur mehr. Da die Verleihung des Ordens nichts einträgt, werden sich unsere Unternehmer bei ihrem Patriotismus nicht nehmen lassen, den Besitztümern einen Ehrenlohn aus eigener Tasche zu bezahlen, somit wird denselben eine Lohnerhöhung von selbst zu Theil. So wird sich das Leben des bayerischen gerittenen Proletariats in Zukunft viel besser und sorgenloser gestalten als bisher. Und erst, wenn sich ein Glücklichster stirbt! Er wird dann nicht mehr so hinausgeschleppt, wie jetzt, von den Mittern des heil. Michael wird er zu Grabe getragen, auf seinem Rosenkranz ruht das Ordenskreuz mit dem Bronzemichel, am Grabe werden Ordensprediger seine Verdienste feiern. Die Hinterbliebenen aber werden den Orden im Familien-Schmuck aufbewahren, als eine Reliquie gegen alle Witterteile des Lebens. Und das Alles kann sich der Proletariat verschaffen, wenn wir erst einmal das Rezept besitzen. Wer kann da widerstehen?"

\* Sozialreformerisches\* aus dem Reiche des Herrn von Thienen. Den Schnapssteufern werden jetzt auch die Eisenbahn-Direktionen mit Ernst und Eifer bekämpft. Seitens der Direktion Eschur ist an der Bahnhofrestauration in Göttingen das Trinken gestrichen worden, dem am Bahnhof beschäftigten Personal, mit Ausnahme des Fahrpersonals, seinen Brantwein mehr zu verkaufen, wenn sich die Leute denselben in eigens dazu mitgebrachten Flaschen füllen lassen wollen. Dieser konnte sich jeder Bahnarbeiter sehr schicklich verschaffen, in die von ihm mitgebrachte Flasche aus geistreichem Geißel zuzumessen lassen, — das wird nun aufgehoben. Die Arbeiter dürfen nur noch aus den vom Reich verordneten Gläsern (1/2 oder 1/3 Liter) ihren Schnaps trinken. Was mit dem Verbot bejwagt werden soll, erfolgt am allerersten noch nicht klar; den Schnapskonsum unter den Bahnarbeitern wird es jedenfalls nicht einschränken. Wenn dieselben ihre Flaschen im Bahnhofrestaurant nicht mehr gefüllt erhalten, werden sie sich eben den Brantwein aus der nächsten besten Destillation in der Stadt mitbringen, wenn sie früh und Mittags zur Arbeit kommen.

\* Eine Volksabstimmung über das von der Sozialdemokratie eingebrachte Initiativgesetz, betr. das Recht auf Arbeit, fand am 8. d. M. in der Schweiz statt. 62,387 Wähler verlangten die Aufnahme folgender Vorgrößen in die Bundesverfassung:

Das Recht auf ausreichend lohnende Arbeit ist jedem Schweizer Bürger gewährleistet. Die Gesetzgebung des Bundes hat diesem Grundsatze unter Mitwirkung der Kantone und der Gemeinden in jeder möglichen Weise praktische Geltung zu verschaffen. Insbesondere sollen Bestimmungen getroffen: a) zum Zwecke genügender Fürsorge für Arbeitslosigkeit, namentlich durch eine auf möglichst viele Gewerbe und Berufe sich erstreckende Vertheilung der Arbeitszeit; b) für wirksamen und unentgeltlichen öffentlichen Arbeitsnachweis, geführt auf die Fachorganisationen der Arbeiter; c) für Schutz der Arbeiter und Angehörigen gegen unangenehme Entlassung und Arbeitsveränderung; d) für sichere und ausreichende Unterhaltung und Unterbezug nach der jeweiligen Arbeitslosigkeit, sei es auf dem Wege der öffentlichen Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit, sei es durch Unterstüßung privater Versicherungsinstitute der Arbeiter aus öffentlichen Mitteln; e) für praktische Schutz der Berufsfreiheit, insbesondere für ungehinderte Bildung von Arbeiterverbänden zur Wahrung der Interessen der Arbeiter gegenüber ihren

Arbeitgebern und für ungehinderten Beitritt zu solchen Verbänden; f) für Begründung und Sicherung einer öffentlichen Rechtsstellung der Arbeiter gegenüber ihren Arbeitgebern und für demokratische Organisation der Arbeit in den Fabriken oder ähnlichen Geschäften vorab des Staates und der Gemeinden.

Die Bundesversammlung hätte beschließen, dem Volke die Verwerfung des Gesetzes zu empfehlen, und die freisinnige demokratische Partei hätte in einem aus Ditten bestehenden Aufwuch das Gleiche gethan. Auch die übrigen liberalen Parteien waren entschlossen, sich gegen diesen Vorstoß der Sozialdemokraten ablehnend zu verhalten. So wurde denn auch der Antrag bei der Volksabstimmung mit etwa 290 000 gegen 78 000 Stimmen abgelehnt. In seinem Kantone waren die Stimmen, die sich für das Begehren aussprachen, in der Mehrzahl. Es wird nun jedenfalls ein neuer Antrag zur Volksabstimmung beantragt werden, der Arbeitsnachweis und Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit durch die Kantone verlangt. Die Stadt Bern, die Kantone Baselstadt und St. Gallen haben bereits Klagen für die Arbeitslosenversicherung in Angriff genommen.

**Neue Fortschritte der Technik zum Ersatz der Menschkraft durch Maschinenarbeit.**

Die deutschen Eisenbahntechniker, die im verflochtenen Jahre die Weltausstellung in Chicago im Auftrag ihrer Regierungen besuchten, haben über ihre Beobachtungen auf dem Gebiete des nordamerikanischen Eisenbahnwesens einen gemeinsamen Bericht erstattet. Darin heißt es u. a. über Erbauer: Nach den Wahrnehmungen der Kommission macht sich, wie in zahlreichen anderen Zweigen der Technik, so auch auf dem Gebiete des Erdbaus das Bestreben geltend, die menschliche Menschkraft durch Maschinenarbeit zu ersetzen.

Trodobagger werden in ausgedehntem Maße selbst bei weniger umfangreichen Arbeiten benutzt. Insbesondere wird eine Stielbagger entwickelt, der zur Aushebung und Erweiterung von Eingängen verwendet wird. Der Bagger ist mit einer Dampfmaschine auf einem Plattformwagen angebracht und arbeitet von einem Geleise aus, das mit dem Fortschreiten des Einganges verlängert und geodätisch räumlich wieder abgebrochen wird. Das von dem Stielbagger geführte Material wird von einem Zuge abgeholt, dessen Wagen direkt vom Schöpfer des Baggers geladen werden. Zur Entladung des Materialzuges wird eine Art Waage verwendet, der schichtenartig von der losgedruckten Maschine des Materialzuges mittelst eines Seiles über die Plattformwagen gezogen wird und im Vorwärtschreiten das Material je nach der Bauart des Pfuges entweder nach beiden Seiten oder nur nach einer Seite abwirft. Für dieses Abladerfahren würden sich allerdings unsere kleineren Wagen nicht in gleichem Maße wie die langen amerikanischen Wagen eignen.

Die Benutzung des schon beim Gold- und Diamantabbau angewendeten Verfahrens, Erdmaterial durch Wasser zu lösen und zu fördern, auch für die Zwecke des Eisenbahnbaus war den deutschen Ingenieuren neu. Es handelt sich hierbei um die Benutzung von höher liegenden Gelände für Füllzwecke. Mittels natürliehen oder auf mechanische Weise erzeugten hohen Drucks wird ein durch eine Hochleitung und schließlich durch ein konisches Strahlrohr ausfließender Wasserstrahl gegen das Erdreich gerichtet, der die Waage löst und mit sich fortimmt. Ist das Material von härterer oder gasfester Beschaffenheit, so wird das Gelände durch Untermitteln mittelst des Wasserstrahls zum Einstürzen gebracht. Das eingestürzte Material wird theils durch Sand von einigen wenigen Arbeitern, theils wiederum mit Hilfe des Wasserstrahls zerhackt und hölzernen Gerinnen zugeführt, die in festem Gefälle das Gemenge von Wasser und Erdmaterial zur Verwendungsstelle leiten. Die angeschwemmte Masse wird in den Aufträgen durch Steinwände oder Begrenzungsbänken aus Holzlagen oder beschwerten Stroch zurückgehalten. Durch dieses Verfahren werden sehr hohe Aufträge erzielt. Große Massen können durch eine ganz geringe Arbeiterzahl bewegt werden. Die Kosten sollen bei umfangreichen Arbeiten unter besonders günstigen Verhältnissen nur 12 bis 15 %, unter mittleren Verhältnissen etwa 25 bis

(Werkstoffe), ein unermüdlicher, unerschöpflicher und in der Aktion unüberwindlicher Revolutionär, ein sozialer und Volksrevolutionär, kein politischer und Klassenrevolutionär.

Diese Thesen würden demütigend sein, wenn sie nicht durchschlagen wären wegen der selgen Rolle, welche die Verfasser solcher Redensarten spielen. Auch Michajew wußte seine Person in Sicherheit zu bringen, während achtzig Bekannte, Männer und Frauen, bis auf wenige Ausnahmen der südlichen Jugend angehörend, im Juli 1871 vor der Justizkammer in St. Petersburg als Angeklagte standen, nachdem sie in den Gefängnissen der Petersburger Festung vom November 1870 bis Juli 1871 in einer Untersuchungshaft gefesselt hatten, in der man sie so grausam behandelt hatte, daß zwei der Gefangenen starben und mehrere zum Wahnsinn gebracht waren. Die Angeklagten kamen aus dem Gefängnis, um ihre Verurteilung zur Zwangsarbeit in den Bergwerken Sibiriens, zu Gefängnis von 15, 12, 10, 7 und 2 Jahren anzuhören und diejenigen, welche der öffentlichen Verleumdung freisprachen, wurden durch die Polizei "auf dem Verwaltungsweg" verbannt. Die geheime Verbindung war entdeckt worden durch einen Vorwand, den Michajew an einem braven Studenten Ivanow legte, weil dieser die Gaunereien des baltischen Sendlings zu durchschauen anfing. Michajew, der aus Wladimir nach der Schweiz flüchtete, wurde von dort 1872 ausgewiesen und ist seitdem verschollen; unangekündigt aber, ob er ein russischer Polizeigenosse war, wie vielfach aus seiner Handlungsweise, besonders früher, gefolgert wurde.

Der baltische Anarchismus geht von einer Ansicht aus, die auch dem alten Sprichwort der Gläubigen zu Grunde liegt: "Wo die Noth am größten, ist Gottes Güte am nächsten." Nur, daß bei den Anarchisten der helfende Gott das Volk ist. Die Noth, das Elend solle nur wachsen; wenn das Volk der Geduld erschöpft ist, werde das Volk sich schon selbst erheben. So heißt es auch im Revolutions-Manifest des Michajew's, den aber wahrscheinlich Bakunin verfaßt hat, über die Mission der internationalen Affiliation gegen das Volk: "Die Affiliation hat keinen anderen Zweck, als die vollständige Emancipation und das Glück des Volkes, d. h. der hart arbeitenden Menschheit. Aber von der Ueberzeugung ausgehend, daß diese Emancipation und dieses Glück nur vermittelt einer Alles zerstörenden Volksrevolution erreicht werden könne,

wird die Affiliation alle ihre Mittel und Kräfte anwenden, um die Uebel und Leiden zu erhöhen und zu vermehren, die endlich die Geburt des Volkes zerreißt und seinen Wahn aufhoben machen werden."

Wäre diese baltische Theorie richtig, so müßte das Volk in denjenigen Gegenden, in denen es am elendesten leben muß, auch am revolutionärsten sein. Das Gegenteil ist aber der Fall; Elend erzeugt Stumpfheit und Beharrungslosigkeit, die Körperliche wie geistige Verwilderung zur Folge hat.

Während brutale Verwilderung und an's Thierische grenzende Wuth in den Prajen Michajew's eine große Rolle spielen, ist bei einem anderen Anhänger Bakunin's unzweifelhaft, daß er ein edler, von Menschenliebe erfüllter Charakter ist, der eine ideale Existenz verlor, sich Anarchist zu nennen und das Bakunin'sche Proudhon's anzuerkennen: Elisee Reclus. Welcher Geist in diesem Manne lebt, zeigt eine Stelle seiner Vorrede zu dem wissenschaftlichen Elemente, das er verfaßt: "Neue Universal-Geographie", dessen 20 Bände verheißt Zeugnis für den Fleiß wie die Begabung Reclus' ablegen. "Ueberall" sagt er in der Vorrede, "habe ich mich zu Hause befinden, wie in meinem Lande, bei Menschen, also bei Verdienen. Ich habe mich nie durch eine Empfindung fortziehen lassen, sei denn diejenige der Sympathie; und des Respekts für alle Bewohner des großen Vaterlandes. Auf dieser Regel, die sich so rasch im Raume dreht, ein Sandhorn inmitten der Unendlichkeit, lohnt es da der Mühe, sich untereinander zu halten?" Reclus ist wirklich kein Vertreter der baltischen "Propaganda der That", auch kein Bruder, der Professor der Anthropologie, Elise Reclus, der 1871 beim Kommunenaufstand

\*) Elisee Reclus wurde am 15. März, 1830 in der Gironde geboren, studierte u. a. auch in Berlin Geographie, mußte 1851, nach dem Staatsstreich Napoleons, Frankreich verlassen, durchreiste 1858 Amerika, beiseite ging 1871 am Kommunenaufstand und konnte nach Genf fliehen. 1879 lehrte er nach Paris zurück, wurde 1892 als Professor der Geographie nach Basel berufen und 1893 wegen der anarchistischen Attentate, an denen er nicht theilnahm, von der Regierung abgesetzt; die Studenten verließen darauf die Universität und begründeten eine freie Universität, an der Reclus am 1. März 1894 die erste Vorlesung hielt.

theilhaftig war, und sein Neffe Paul Reclus sind nur Theoretiker des Anarchismus, die den proudhonischen Kleinbürgerlichen Anschauungen huldigen und deshalb dem Kollektivismus der Sozialdemokratie feindselig gegenüberstehen.

Ebenjowenig ist Fürst Krapotkin\*) für die Ruben'sche der Dynamitdramen verantwortlich zu machen. Seine Anschauungen lehnen sich an die von Moses Hess an. Die Dienste, welche der Gesellschaft geleistet werden, sei es Fabrik, Feld oder geistige (moralische) Arbeit, können nicht in Geldeinheiten abgemessen werden. Und weil kein genaues Maß gefunden werden könne, soll man gar nicht messen. Ein Jeder verbraucht, was er will, und ein Jeder wird freiwillig so viel arbeiten, als er vermag. Die Werththeorie von Marx erkennt Krapotkin nicht an, ohne sie mit mehr als verschwommenen revolutionären Redensarten überlegen zu können, die bei ihm wie bei allen Anarchisten eine Hauptrolle spielen. Auf Proudhon schübt er allerdings auch nicht vollständig. "Was suchte er (Proudhon) in seinem Mutualist-System, wenn nicht, das Kapital weniger schädlich zu machen, trotz Beibehaltung des Privateigentums, welches er vom Grund des Herzens aus verabscheute, aber doch als notwendig erachtete, zur Garantie des Individuums gegen den Staat?" (Das Sozialsystem. Von Peter Krapotkin.) Wenn nur erst der Staat beseitigt ist, so heißt es schließlich bei Krapotkin, wie bei allen anderen anarchistischen Theorien, dann wird die neue Gesellschaft auch das Recht auf die Genüsse des Lebens für Alle gewähren. Nur der Staat hindert dies und deshalb muß er mit allen Mitteln angegriffen und zerstört werden.

\*) Fürst Peter Krapotkin, 1842 zu Moskau geboren, im Bagener'schen erlogen, Kaballerieoffizier, Kammerherr der Kaiserin, führte Geographie und Geologie, lernte in Belgien und in der Schweiz die internationale Arbeiterbewegung kennen, ward 1873 in Petersburg verhaftet und verurtheilt, entließ 1876 aus der Haft, nach Genf wurde dort 1881 auf Verlangen des Bundes abgewiesen und begab sich nach Frankreich, wo er 1883 in Lyon wegen seiner anarchistischen Propaganda zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt wurde. 1888 wurde er begnadigt und lebt seitdem in London.

(Fortsetzung folgt.)



30 A für das Kubikmeter betragen. Das Verfahren wird auch...

Welche riesigen Fortschritte die Anwendung der Elektrizität...

Seit einigen Jahren werden die Dynamomassinen für die...

Die Industrielle wird revolutioniert durch die neu erfindene...

Wie viele Tausende von Arbeitern werden wohl dadurch ihr Brod einbüßen!

Auch auf dem Gebiete des Verkehrs, wo die Elektrizität...

Sogar die Kunst ist von diesem Eindringling nicht verschont...

Eine besonders hervorragende Rolle wird aber die Elektrizität...

Im Falle der "Vorwärts" gibt ein "rother Typograph"...

Was aus den durch diesen Umstand aus dem Pflaster...

Welchem bereits im verflohenen Sommer der Bessler...

Was aus den durch diesen Umstand aus dem Pflaster...

Welchem bereits im verflohenen Sommer der Bessler...

Was aus den durch diesen Umstand aus dem Pflaster...

Welchem bereits im verflohenen Sommer der Bessler...

Was aus den durch diesen Umstand aus dem Pflaster...

Welchem bereits im verflohenen Sommer der Bessler...

Eine für die Schuhindustrie ungemein einschneidende Erfindung...

Unter Juiden wird nämlich jene Arbeit verstanden, mit welcher...

So werden immer neue Erfindungen gemacht, welche den...

So werden immer neue Erfindungen gemacht, welche den...

So werden immer neue Erfindungen gemacht, welche den...

Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

• Ausweisung. Dem Maurer Franz Correis in Chemnitz...

• Unter der Rubrik "Arbeiterblätter" sind politische und gewerkschaftliche...

• Organisation der französischen Post- und Telegraphen-Angestellten...

• Biegelarbeiter-Streit in Belgien. Eine Antwerpener Deputation...

• Aus England. Das Ergebnis der Beratungen des Ausschusses...

tion" (Gewerkschaftsverband der Frauen). Es wird dort...

• Bauarbeiter-Fachtag in Böhmen. Der Fachverein der Bauarbeiter...

• Der Streik der Wiener Bildhauer dauert fort und ist infolge...

• Die proletarische Bewegung in Oesterreich hat gleichen Schritt...

• Unter der Rubrik "Arbeiterblätter" sind politische und gewerkschaftliche...

• Organisation der französischen Post- und Telegraphen-Angestellten...

• Biegelarbeiter-Streit in Belgien. Eine Antwerpener Deputation...

• Aus England. Das Ergebnis der Beratungen des Ausschusses...

• Unter der Rubrik "Arbeiterblätter" sind politische und gewerkschaftliche...

• Organisation der französischen Post- und Telegraphen-Angestellten...

• Biegelarbeiter-Streit in Belgien. Eine Antwerpener Deputation...

• Aus England. Das Ergebnis der Beratungen des Ausschusses...

• Unter der Rubrik "Arbeiterblätter" sind politische und gewerkschaftliche...

• Organisation der französischen Post- und Telegraphen-Angestellten...

• Biegelarbeiter-Streit in Belgien. Eine Antwerpener Deputation...

• Aus England. Das Ergebnis der Beratungen des Ausschusses...

• Unter der Rubrik "Arbeiterblätter" sind politische und gewerkschaftliche...



Im Hinblick auf den Bericht der königlichen Kommission über die Lage des Arbeitermarktes, welcher Bericht demnächst veröffentlicht werden soll, macht der Vorsitzende derselben, der Herzog von Devonshire, nebst mehreren anderen Mitgliedern einige Vorschläge zur besseren Vermeidung von Unständen und Arbeitslücken. Man hat es schon sehr häufig als einen Uebelstand empfunden, daß die Urtheile der Schiedsrichter oder Einigungsämter nur moralisch, aber nicht auch gesetzlich bindend für die streitenden Parteien sind. Die Furcht, daß solche Schiedsprüche von der einen oder anderen Seite nicht anerkannt und kurz darauf gebrochen werden würden, wie es oft genug vorgekommen, ist jedenfalls eine der Hauptursachen, warum bei Streiks die Parteien sich gewöhnlich erst nach langem Kampfe zur Anrufung eines Schiedsgerichts bereit erklären. Der Vorschlag des Herzogs von Devonshire geht nun dahin, es solle den Gewerksvereinen wie den Verbänden der Arbeitgeber, wenn dieselben darum eintrifften, gestattet sein, die Rechte einer juristischen Person zu erwerben. In jedem Falle würde bei einem Arbeitsstreik die Durchführung des Schiedspruches, welchem die Vertreter beider Parteien zugestimmt haben, späterhin vor den gewöhnlichen Gerichten zu erzwingen sein, indem der eine Theil den anderen wegen Kontraktbruchs belangen könnte. Wenn auch selbst dadurch vielleicht nicht immer die Befolgung des gefällten Urtheils gesichert würde, so würde doch die Aussicht vor empfindlichen Geldverlust auf dergleichen Geschehnisse abklären, worin auch den Einigungsämtern an und für sich eine höhere Achtung und damit eine größere Wirksamkeit verliehen.

**Schottischer Bergarbeiter-Ausstand.** Ende v. Mts. hielt die Miners' Federation (der Bergarbeiterverband) von Großbritannien in Carlisle eine Konferenz ab, um über die Reduktion in Schottland zu beraten. Diese beträgt 50000 Männer, und nachdem gewisse Freisten am 6. Juni abgelehnt sind, sogar 75000. Der Vorsitzende Richard W. B. konnte nicht anwesend sein; der stellvertretende Vorsitzende Mr. S. Woods, ebenfalls Parlamentsmitglied, präsierte darum den etwa 50 Delegierten, die 85000 Bergleute vertraten. Man beschloß, daß alle betroffenen Distrikte die Zurücknahme der Lohnherabsetzung verlangen sollten. Ferner wurde die Regierung nochmals aufgefordert, die Annahme des Achtstundentages im Parlamente in jeder Weise zu fördern. Die Grubenbesitzer hielten an der Lohnreduktion fest, und so kündigten die Bergleute für den 26. Juni ihre Arbeit auf und damit den Ausstand an. Der Minister des Inneren schritt alsbald zu Verhandlungen mit der Bergarbeiter-Schaft. Derselben schiederten jedoch. Die Arbeiter kündigten auf's Neue den Ausstand von 70000 Mann an.

**Agitationsbericht.**

Dem Wunsche des zweiten Verbandstages gemäß und im Anschluß an die Berichte der Kollegen Lorenz und Silberstein ist zu veröffentlichen ich auch meinen Bericht über eine Agitation, die ich im Auftrage des General-Bevollmächtigten in der Zeit vom 14. April bis 9. Mai ausgeführt habe. Daß der Bericht nicht eher erfolgte, hat zum Theil seinen Grund darin, daß durch den herben Verlust, den ich durch den Tod meiner Frau erlitten, meine schriftliche Schaffenkraft zu erlahmen drohte. Ich habe dies aberwunden und habe meine alte Heilkräftigkeit wieder erlangt. Mögen also die Kollegen meine Verjüngung entschuldigen.

Da ich in Nordhausen am 14. April gerichtlich zu thun hatte, so sprach ich daselbst in einer Volksversammlung, die ziemlich gut besucht war. Das Thema, welches ich behandelte, lautete: Theil II Abschnitt 6 des Exterier Programms (Religion ist Privatfache). Diese Versammlung hatte mit meiner Gewerkschaftsagitation nichts zu thun, sondern war unabhängig von derselben.

Am 15. April sollte in Alfersleben eine Versammlung stattfinden. Dieselbe war aber so schlecht besucht (5 Personen waren anwesend), daß von einer Versammlung abgesehen wurde.

In Cassfurt konnte die Versammlung wegen lokaler Angelegenheiten nicht abgehalten, sondern mußte auf einen anderen Tag verschoben werden. Es war an dem betreffenden Tage „Quartalsfest“ der Maurer, welches hier noch am alten Regeln des Handwerk gefeiert wird. Am nächsten Sonntag, wo die Versammlung stattfand, war dieselbe auch gut besucht und ich zu hoffen, daß die alten Streitigkeiten, die sich häufig um ganz nichtige Sachen drehen und die gesammte Maurerbewegung am Orte in Frage bringen, beseitigt werden.

In Bernburg fand keine Versammlung statt, weil der Antifrentismus leider noch zu groß ist. Verschiedene Versuche, die Kollegen zu organisiren, sind an der Gleichgültigkeit bisher gescheitert.

In Cöthen fand nach langer Pause eine Maurerverversammlung statt; es waren ungefähr 30 Mann erschienen. Hier machte sich aber die Ansicht geltend, daß, so lange die Kollegen auf den Dörfern noch nicht organisiert seien, so lange mühe auch in der Stadt die Organisation nichts. Ich fragte die Kollegen, von wem sie denn Organisationsagitation erwarteten, ob sie so lange schlafen wollten, bis mal ein fremder Kollege nach dem Orte käme, um sie aufzurütteln? Es wäre notwendig, daß sie sich erst selbst organisiren, dann könnten sie auch auf die umliegenden Dörfer gehen, um die dortigen Kollegen aufzurufen. Dies schien ihnen auch einleuchtend und wollten sie am 29. April nochmals eine Versammlung abhalten, um sich schlüssig zu werden. Ob es geschehen, ist mir nicht bekannt geworden.

In Dessau fand eine gut besuchte Versammlung statt, und hat dieselbe insofern Früchte getragen, daß sich eine Anzahl Kollegen zum Eintritt in den Verband meldete.

In Wittenberg fand keine Versammlung statt, indem der Kollege Schöff, an den ich mich gewandt, außerhalb Deutschlands arbeitet; er befindet sich in Jerusalem. Ueberhaupt ist Wittenberg ein hochkonzentrierter Ort. Arbeiter-Organisationen befinden sich keine am Ort; ebenso ist aber auch sehr wenig Arbeit für Maurer, ich habe auf meinem Gange durch die Stadt keine zwölf Mann getroffen, die Mästen arbeiten in Berlin, wo sie sich auch sehr wenig um Organisation kümmern.

In Calbe a. S. war ebenfalls eine schlecht besuchte Versammlung; drei Maurer und vier Zimmerer waren in derselben. Hier hat jeder verheiratete Maurer ein Ständchen besessen. Die ganze freie Zeit, Morgens und Abends, wird dazu verwandt, um das Ackerland zu bearbeiten; dies nennt man dann: „Zur Erholung der Arbeiter.“

In Magdeburg war Versammlung, dieselbe war von ungefähr 80 Personen besucht. Ich war leider durch Krankheit verhindert, dort zu sein und mußte an meiner Stelle ein Genosse Meier einspringen. In Magdeburg besteht eine Lokalvereinigung, die ungefähr 26 Mitglieder (wenigstens zur Zeit des 24. April) zählte, ob es jetzt mehr sind, ist mir unbekannt. Anstatt nun lieber alle Streitigkeiten an den Nagel zu hängen und treu zusammen zu halten im einseitigen Handeln, streitet man sich noch immer um die Form einer Organisation herum. Die Meister reiben sich darob die Hände, laden sich Eins in's Häufchen und scheeren dabei ihre Schäfschen.

In Löbejünz bei Magdeburg konnte keine Versammlung stattfinden, weil die Verbandsmittelglieder alle auswärts arbeiten, namentlich in Bernburg, Dessau und auch Hannover. Dieselben zahlen noch ihrem Orte ihre Beiträge, um in dieser Zeit die Geschäftsstelle des Verbandes nicht eingehen zu lassen.

In Helmstedt konnte die Versammlung wegen der Interessenlosigkeit nicht stattfinden; es waren nur fünf Kollegen erschienen. Ebenso war es in Schöningen. Hier besteht noch ein Ueberbleibsel vom alten Gemerl und feiern die Herren Gewerks-Maurer mit obligatem Stimmbill in diesem Jahre das 100jährige Bestehen derselben, wo man dann die Herren Meister hochleben läßt, um zu beweisen, daß sie ordentlich was herausbrücken, damit man einen, jeder besser noch mehrere hinter die Binde gießen kann.

In Wolfenbüttel war eine schwache Versammlung, jedoch ist hier Aussicht vorhanden, daß der Verband an Boden gewinnen wird, umso mehr, als man sich von dem Einflusse Braunschweigs losreißen will.

In Bodeken war eine gut besuchte Gewerkschaftsversammlung, nur gibt es hier zu wenig Maurer, und die da vorhandenen, sind gewöhnlich, meilenweit entfernt an den umliegenden Dörfern zu arbeiten, da am Orte selbst fast gar keine Arbeit ist.

In Schölar am Garz war eine gut besuchte allgemeine Versammlung; es besteht hier ein Fachverein der Maurer; derselbe zählt ungefähr 13 Mitglieder und hängen die Kollegen, namentlich der Vorsitzende, noch an der alten Form, welche er für die beste hält. Eine Unart habe ich ihm vorgehalten, die er sich dem Verbands gegenüber erlaube herauszunehmen: Er halte sich schon die ganze Methode des „Hausbanderler“ angeeignet, indem er glaube, auch schon nachlässig von „Verbandslern“ sprechen zu dürfen. Nun, der Kollege ist noch jung, der kann noch viel lernen.

Zur Weisheit war ich in Petne und habe dort in einer Volksversammlung referirt.

In Schöppert und Osterwiek wären keine Versammlungen. Im ersten Ort bewegen nicht, weil zur Zeit Martinstreit war und diesfalls die Lokale belegt waren, im letzten Ort, weil wegen der Waiseler, die da stattgefunden, doch wohl keiner kommen würde, und die Maurer, die noch einem Fachverein angehören, zu indifferent sind, um Versammlungen zu besuchen.

In Halberstadt, Queblinburg und Bernigerode haben Versammlungen stattgefunden, die von Maurern hätten besucht sein können, umso mehr, als ihnen überall die Wege gestärkt worden sind und sie doch alle Ursache hätten, durch Einigkeit wieder auf die bessere Höhe zu kommen.

In Magdenburg und Garzgerode fanden keine Versammlungen statt. Im ersten Orte hatte sich der Kollege, an der ich mich gewandt, um nichts Befürmter und im zweiten Ort steht kein Lokal zur Verfügung.

Dies war meine Agitationstour. Außerdem habe ich in der letzten Zeit noch in zwei Orten bei Gelegenheiten Maurerversammlungen abgehalten. In Anstettin i. B. war dieselbe sehr stark besucht, namentlich von ordentlichen Kollegen, und ließen sich in der Versammlung neue Mitglieder aufnehmen. In Kassel war auch eine stark besuchte Versammlung, namentlich waren viele Kollegen aus der Umgebung von Kassel anwesend, und ließen sich dort 28 neue Mitglieder aufnehmen.

Im Allgemeinen liegen die Verhältnisse insofern des wirtschaftlichen Niederganges in unserem Gewerbe nicht so sehr günstig. In den kleinen Städten und Dörfern ist wenig oder gar keine Arbeit, dadurch sind die Kollegen gezwungen, nach den größeren Orten, wo noch etwas Arbeit ist, zu gehen; hier häuft sich aber die Arbeitskraft an und drückt durch ihre große Zahl auf die am Orte wohnenden Wägen. Häufig wird auch dem Unternehmertum in den auswärtigen Zeitungen nach Arbeitssucht gesucht, obgleich genau am Platze ist, aber nur zu dem Zweck, um den Lohn vergrößern zu können. Hier ist es notwendig, daß die Kollegen sich mehr dem Studium unserer wirtschaftlichen Verhältnisse widmen, hauptsächlich die Kollegen, die an den einzelnen Orten dazu berufen sind, die Zeitung in die Hände zu nehmen. An Stelle guter Belehrung hört man häufig über, jedes, nichtsagenbes Gejäm, durch das die Kollegen anfast gefesselt, einfach auseinander getrieben werden. Ich möchte hier die Kollegen an ein Wort erinnern, das vor mehreren Jahren ein Schmeier Genosse ausgesprochen und auch in den Spalten unseres „Grundstein“ gestanden, mögen sie dies Wort recht beherzigen, dann wird es auch unter uns besser werden: „Vermeidet die ungelgen, von Ehrgeiz und Eitelkeit geborenen Spaltungen unter gleichstrebenden Gefinnungsgenossen! Der thut dem arbeitenden Volke den schlechtesten Dienst, der Gräben aufwirft zwischen vorwärtsstrebenden Kolonnen seiner Streiter, der Jähzorn verächtigt, der nur sein unersättliches und allein-seligmachendes Sozial-Engelium kennt und jeden bekämpft, der nicht auf seine Worte und sein Bekenntniß schwört!“

Was die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen betrifft, so ist auch hier Manches, was nicht dazu angethan ist, die Sache zu fördern; namentlich sind es Gewerkschaftsleiter an einzelnen Orten, die sich ihrer Aufgabe nicht voll und ganz bewußt sind. Anstatt Förderung der am Orte schlecht oder noch garnicht organisirten Berufs, hört man so häufig, wie ich es in der letzten Zeit vernommen: „So, mit den Keuten ist nichts anzufangen, da ist es am besten, man läßt sie ihren „Dufelsimbom“ gehen, da ist jede Mühe, jede Zeit verschwendet!“

Nun, Kollegen, agitiere ich Jeder selbst, damit wir eine starke, zielbewußte Kampforganisation bekommen. Durch Kampf um Sieg; nur Einigkeit macht stark! Mit Gruß

Hannover, im Juni 1894. Albert Paul.

**Der Streik der Maurer und Hilfsarbeiter Wiens** hat, wie selber vorausgesehen war, ein jähes Ende genommen. Er ist resultlos für die Arbeiter verlaufen; noch einmal sind sie die Geschlagenen. Und die Ursachen? Unter Wiener Arbeiterorganisation, die „Defter. Arbeiter-Organisation“ meint, dieselben seien zunächst zu suchen in dem Charakter der Arbeiter selbst: „Zuerst drängt Alles zum Streik, und wenn nicht

die ersten Tage gleich die Meister die Forderungen bewilligen, werden sie müßlos und laufen an die Arbeit. Wer Gelegenheit hatte, in den ersten Versammlungen während der Streikzeit zu sein, der wird zugeben müssen, daß in denselben die denkbar beste Stimmung unter den Streitenden herrschte. Aber unmittelbar nach den Versammlungen ließ so Wandel der Kopf hängen und wurde zum Verzäher der eigenen Sache. Diese traurige Thatsache bezeugt, daß der größte Theil dieser Brande noch nicht einmal das begriffen hat, daß der Streik ein Kampf ist und in demselben so lange ausgeharrt werden muß, bis der Sieg errungen ist: Und die Maurer sammt der Hilfsarbeitern hätten leicht siegen können, wenn sie noch einige Zeit so wie in der ersten Woche von den Bauten ferne geblieben wären. Denn gerade in dem Moment, als der Sieg am nächsten war, rannten sie hausenweise an die Arbeit. Allerdings muß zugegeben werden, daß ein Theil schon so weit gestimmt war, daß schon in den ersten Tagen des Streiks nichts zum Essen vorhanden war.

Die Meister ließen es nicht gelten an den schönsten Verhandlungen, sie legten nach allen Seiten hin Schindeln aus und der Empfang gelang ihnen so vollständig, als man sich nur denken kann. Sie haben seit Jahren in der Müde und Verleumdungskunst viel gelernt, sie haben sich sogar die verschiedenen Kräfte und Niederträchtigkeiten von anderen Unternehmern mit einer Genauigkeit angeeignet, die nicht zu wünschen übrig läßt.

Dowohl wie wissen, daß der Bildungsgrund der Maurer und Hilfsarbeiter kein nennenswerther ist, aber das ist in ihrer Mehrzahl so bummel und sich von den Ausbeutern und deren Helfern auf eine solche plumpe Art, wie es gefällig, betrügen lassen werden, das wäre uns nicht mehr eingefallen zu denken.

Die rastlose Thätigkeit, welche ohne Unterbrechung entfaltet wurde zur Aufklärung der Unwissenheit, die massenhaft abgehaltenen Versammlungen und Diskussionen in den verschiedenen Bezirken scheinen ganz müßlos geblieben zu sein. Und diese Fruchtlosigkeit läßt sich nur so erklären, daß die Ideen, welche entwickelt wurden, keine Verbreitung fanden. Die Leute sind derart gedächtnisschwach, daß sie das Gedächtnis sofort wieder vergessen oder so faul und so furchsam sind, es Anderen mitzuhelfen. Diese Denkfaulheit und Furchtsamkeit hat sich, wie wir sehen, furchtbar gerächt. Das Bitterste ist, daß die, welche ihre Aufgabe voll und ganz erfüllten, noch härter von der exaltierten Niederlage betroffen wurden, als die, welche gedankenlos dahinschliefen und meinen, schon Alles gethan zu haben, wenn sie dann und wann in die Fäufle gehen, um zu zeigen, daß sie der Unverstand noch nicht erkränkt hat. Doch die Zahl, welche in der Organisation — wenn auch nur dem Namen nach — ist, ist eine so verschwindend kleine, daß daran garnicht gedacht werden kann. Die große Mehrzahl ist absolut nicht zu bewegen, derselben beizutreten. Die agitatorischen und organisatorischen Kräfte, welche unter den Maurern vorhanden sind, erweisen sich schon längst als zu schwach und zu wenig. Dennoch, obwohl dies unter der ärgsten Arbeiterlosigkeit schon eine längst bekannte Thatsache ist, hat man es nicht der Mühe werth gefunden, uns zu helfen. Man will mit den Bauarbeitern nicht zu thun haben. Wahrscheinlich läßt man uns deshalb abseits liegen, weil eine ungeheurer Gehalt dazu gehört, um unter den Bauarbeitern mit einigem Erfolg thätig zu sein, weil dieselben infolge der schlechten materiellen Lage, in der sich diese Branche befindet, nicht gehlungsfähig ist. Denn das kann Niemand bestreiten, daß man die Bauarbeiter im soeben verflochtenen Streik schmächtig im Stich läßt.

Eine ziemliche Anzahl der tüchtigen Genossen reiste fort, weil sie sich schämten, unter den alten Bedingungen zu arbeiten, und ein großer Theil kehrt zur Arbeit zurück mit unbeschwerlichen Gesichten in der Brust. Es wird eine geruame Zeit währen, bis wieder einigermaßen das Gleichgewicht hergestellt ist. Doch trotz dieser tröstlichen Zukunft werden wir nicht verzagen; mit aller Energie werden wir fortarbeiten, die verrosteten Schädel der Bauarbeiter zu repariren.

Weiter heißt es: „Nur vor Ausbruch des in Rede stehenden Streiks machten wir die Wahrnehmung, daß man in gewissen Kreisen der Arbeiterchaft eine heftige Abneigung gegen denselben hatte. Unter Anderem behauptete man auch, daß ein Bauarbeiterstreik die Richter schädige. Allerdings hätten diese zwei Streiks nicht in die gleiche Zeit zu fallen brauchen, daran haben wir aber keine Schuld. Die Richter wurden vom Aktionscomité der Bauarbeiter zu wiederholten Malen zu dessen Sitzungen eingeladen, aber sie kamen niemals. Deshalb wußten wir auch bis zum letzten Momente nichts von einem Tischlerstreik und unserer war auch nicht mehr anzuhalten.“

Obst es nun noch welche Menschen, die vielleicht gar meinen, die Bauarbeiter haben mit ihrem Streik bloß einen dummen Streich begangen, so kann man dies zu behaupten nach Belieben. Wir aber wissen, daß es ein Juridistat nicht mehr geht, denn nur mit aller Mühe konnten wir den Ausbruch des Streiks vom Herbst vorigen Jahres auf die heilige Zeit verlegen. Wer gegen den Streik war oder sich auch nur passiv dazu verhielt, wurde als ein Verzäher angesehen. Hätte der Streik wirklich hintertrieben werden können, so wäre nach unserer Ansicht die Organisation auch erheblich geschädigt worden. Die Mehrzahl wollte streiken und streikte auch thatfächlich. Daß nur wenige Tage ausgehalten wurde, dafür können Töne nicht, die jetzt nach der Niederlage als Heilschloß für allerlei Angriffe benutzt werden. Doch hat man sich früher um uns sehr wenig gekümmert, so ist auch kein Recht vorhanden, uns anzupöbeln. Und wenn man uns Wenige auch fernhin unter der großen Masse äußerst berumpelter Bauarbeiter allein, ohne jede Hilfe läßt, so muß sich auch die überreligiöse Arbeiterchaft, soweit sie organisiert ist, den Vorwurf gefallen lassen, daß sie einfach nicht begreift, was die Bauarbeiter als Subjekt für die Ausbreitung unserer Ideen wirken können, wenn sie anfast eine gedankenlose Masse denken und Massenbewußte Arbeiter wären.“

Wir sind nicht in der Lage, prüfen zu können, ob und inwieweit diese Beschwerden begründet sind. Jedenfalls beweisen sie, daß es in der gewerkschaftlichen Organisation und Bewegung Oesterreichs auch noch manch wunden Punkt giebt.

**Arbeitslosenversicherung in der Schweiz.** Die immer mehr übernehmende Arbeitslosigkeit hat schon an verschiedenen Orten Projekte gesetzlich zu dem Zwecke, den schlimmen Folgen dieses unheimlichen, Produkts des herrschenden Wirtschaftskrisens zu begegnen. Die erste derartige Einrichtung in der Schweiz ging anfangs der achtziger Jahre von der Gewerkschaft „Zypographia“ Zürich



aus, indem sie ein für alle Mitglieder obligatorische Kon-  
diktionskassenliste erstellte. Diese Institution wurde  
einige Jahre später für den ganzen Spargroschenbund akzeptiert.  
Ueber eine ähnliche Einrichtung berichtet ein Schriftchen  
von Herrn Armentaffers Schrift in dem: Verzichtungsk-  
lasse gegen Arbeitslosigkeit in Fern, welches  
aber die dort gethanen Schritte ausführlich enthält.

Herr Professor Vogt veranlaßte aus eigenem Antrieb  
Aufnahmen insbesondere über die Ursachen der Arbeitslosigkeit,  
über die Zahl der Arbeitslosen und deren Familienverhältnisse,  
sowie über die Arbeit, durch welche dieselben sich den nötigen  
Verdienst verschaffen können, und die Dauer der Arbeitslosigkeit.  
Diese Erhebungen führten zur Bildung einer Arbeitslosen-  
kommission, welche mit dem Gesuche an den Stadtrat gelangte,  
dieser möchte einen Kredit bis auf Francs 5000 an Arbeiter-  
organisationen bewilligen, welche die Unterhaltung ihrer arbeits-  
losen Mitglieder bezwecken. Als solche Organisation war der  
Handlangerband in Aussicht genommen, dessen Statuten einen  
Monatsbeitrag von einer Stundenlohnung pro Mitglied fest-  
setzten. Die städtische Armenkommission, um ihr Gutachten befragt,  
beantwortete unter einigen Vorbehalten das Gesuch, und der  
Stadtrat beschloß am 18. Januar 1893, für den laufenden  
Monat Francs 3000 zur Unterhaltung der Arbeitslosen zu  
bewilligen, in dem Sinne, daß auf 1 April die Errichtung einer  
Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit angestrebt werde, deren  
Verwaltung die Gemeinde nach Abgabe eines Reglements  
übernehme.

Das bezügliche Reglement sieht eine Kommission von sieben  
Mitgliedern vor, deren zwei von den Arbeitgebern, zwei von  
den Arbeiterunion und drei vom Stadtrat gewählt werden.  
Die Mittel der Kasse sollen beschafft werden durch Beiträge der  
Mitglieder, der Arbeitgeber, der Behörden und durch freiwillige  
Gaben. Die Unterhaltung beträgt für den allein stehenden  
Arbeitslosen Fr. 1 pro Tag, für den Verheirateten Fr. 1,50;  
sie beginnt jedoch erst eine Woche nach konstatirter Arbeitslosig-  
keit und nach mindestens sechsmonatlicher Beitragsleistung. Den  
jährlichen Festbetrag stellt die Gemeinde bis zum Betrage von  
Fr. 5000. Am Streikende wird keine Unterhaltung bezahlt.  
Im ersten Jahre (1893/94) hatte die Kasse 354 fortlaufend  
zahlende Mitglieder, von denen die größte Zahl erst im Monat  
Juni beitrug. Die Unterhaltungszeit war auf die Monate  
Dezember, Januar und Februar beschränkt.

Im Dezember meldeten sich 118, im Januar 92, im  
Februar 8 unterhaltungsbedürftige Arbeitslose, im Ganzen 210,  
von denen 50 zeitweise Beschäftigung erzielten.  
Dem Stadtrat war eine „Wärmehaube“ zur Verfügung  
gestellt worden, in welcher sich die Arbeitslosen tagsüber auf-  
halten konnten, sonst aber täglich zweimal zum Appell erscheinen  
mussten. Zur Kontrolle der Auszahlungen hatten die Bezugs-  
berechtigten an jedem Freitag ein Mitglied zu bezeichnen, welches  
in Verbindung mit dem Kassierer den Nachtrag zu besorgen und  
die richtige Auszahlung zu beschleunigen hatte. Der niedrigste  
Nachtrag betrug Fr. 1,50, der höchste Fr. 918.

Von den Gesamtanzahlungen von Fr. 7815,70 entfielen  
Fr. 6885,75 auf Tagelöhner, Fr. 933,10 auf Einrichtungs-  
kosten, Druck- und Bureaukosten etc. Die Mitgliederbeiträge  
betragen Fr. 1124,80, die Beiträge der Arbeitgeber Fr. 949,60,  
freiwillige Gaben Fr. 1005,90, so daß durch die Stabilität  
Fr. 4785,40 zu decken waren.

Der Bericht schreibt die schwache Beisehung der Arbeiter  
an der Versicherung um nicht geringen Theile dem Umstande  
zu, daß dem freien Selbstbestimmungrecht der  
Versicherungen in der Organisation der  
Versicherungskasse kein Spielraum gelassen  
wurde.

Hervorgehoben zu werden verdient, daß der Gylper-  
und Wasserbauverein mit 29 Mann der Versicherungskasse beigetreten  
war, dann aber den Arbeitslos gewordenen Mitgliedern aus der  
Beiratskasse die betreffenden Tagelöhner bezahlte, um die Ver-  
sicherungskasse zu schonen.

Mit Recht hebt der Bericht die moralische Wirkung hervor,  
welche die Versicherung auf die betreffenden Arbeiterfamilien  
hat, indem sie der Unterhaltung den Almosencharakter nimmt  
und die Arbeiter zu einem gewissen Maße von Selbsthilfe ver-  
anlaßt. Ist der Anfang mit dieser Kasse auch nur ein kleiner  
und die gedrückte Hälfte eine äußerst bescheidene, so kann sich  
die Einrichtung bei einigem guten Willen der Bevölkerung doch  
bald erweitern, daß sie zwar die Noth nicht beseitigen, aber  
doch die schlimmsten Folgen der Arbeitslosigkeit einigermaßen  
mildern kann.

### Situationsberichte.

#### Maurer.

Der Zug ist fern zu halten von Osterburg,  
Freiburg i. Br., Schwedt a. O. und Danzig.  
Hamburg. In der Mitgliederversammlung am Donner-  
stag, den 31. Mai, wurden vor Eintritt in die Tagesordnung  
Kober und Winkler auf die Dauer von vier Wochen zu  
Zählkontrollen gewählt. Zum ersten Punkt der Tages-  
ordnung folgte der Bevollmächtigte die miserablen Zustände  
an den Herbergen und einige persönliche Erfahrungen aus der  
Zeit seiner Wanderarbeit, die Jeder, welcher längere Zeit auf  
Reisen gewesen ist, ebenfalls am eigenen Leibe erfahren haben  
wird. Da auf diesem Gebiete noch viel zu thun übrig bleibt,  
so sei es unsere erste Pflicht, alle Maßnahmen, die zur Beseitigung  
des Herbergschicksalsergebnisses führen, inaktivität zu unter-  
sagen. Das Gewerkschaftskartell hat nun mehrmals diese Frage  
in Beratung gezogen, der Meinungsvorschlag jedoch halber  
jedoch zu keinem endgültigen Beschluß kommen können, sondern  
diese Angelegenheit zur Vorberatung an sämtliche Gewerkschaften  
zurückverweisen; einige derselben haben sich für, andere  
 dagegen ausgesprochen. Da wir nun auch nicht im Stande  
sind, hieran etwas zu ändern, so sei es dennoch notwendig,  
daß wir uns mit jeder Frage sympathisch erklären. Ständig  
sprach sich im gleichen Sinne aus und äußerte noch den Wunsch,  
man möge die Regelung des Herbergschicksalsergebnisses in Zukunft etwas  
energischer in die Hand nehmen, eventuell mit der sozialdemo-  
kratischen Partei gemeinsam die Regelung vornehmen. Die  
Versammlung erklärte sich mit dem Vorschlage des Bevoll-  
mächtigten einverstanden. Zu Punkt 3, „Unser Sommerver-  
gnügen“, wurde in Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen  
Verhältnisse und in Ermangelung eines geeigneten Lokals  
der Beschluß einer früheren Versammlung, nach welchem ein  
Sommervergnügen in der Nähe von Hamburg abgehalten  
werden sollte, auf Antrag des Bevollmächtigten annullirt. Nach-

dem noch H.arms vom Gewerkschaftskartell Bericht erstattet,  
unterzog der Bevollmächtigte die Liebesreden auf den Bauten  
einer -sagen- und -wohlerbedienten Kritik, und führte Klage  
darüber, daß die Mitglieder Alles so ruhig hingehen lassen, ohne  
der dringlichen Veranlassung die geringste Mittheilung davon zu  
machen; Nicht eines Jochen sei es, jede Unregelmäßigkeit zu  
melden. Da nichts weiter vorlag, erfolgte hierauf Schluß der  
Versammlung.

Am Donnerstag, den 14. Juni, fand die regelmäßige  
Mitgliederversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung  
kritisierte der Bevollmächtigte den Versammlungsbericht vom  
31. Mai im „Hamburger Fremdenblatt“ und wies die Behauptung,  
daß er die dringlichen Herbergen gehörig heruntergemacht habe,  
ganz entschieden zurück. Da der Kassierer noch mit dem Ein-  
sammeln der Beiträge beschäftigt war, so wurde der zweite Punkt  
der Tagesordnung vorweg verhandelt. Hierzu berichtet der  
Bevollmächtigte, daß unser zweiter Verbandsvorsitzender Kober  
im Frachorgan der Bauarbeiter beschuldigt worden sei, bei seiner  
Anwesenheit in Alneburg die dortigen Bauarbeiter, welche sich  
im Streik befänden, durch Behauptung unwahrer Thatsachen  
entmutigt zu haben und somit die Schuld an dem resultatlos  
verlaufenen Zustand trage. Unsere Aufgabe solle es sein,  
klarheit in dieser Angelegenheit zu schaffen; denn solche Ereignis-  
nisse, wie die hier behaupteten, müßten schädigend auf unsere  
Organisation einwirken. Um der Sache aus den Grund zu  
gehen, sei der Vorsitzende des Verbandes der Bauarbeiter zu  
der heutigen Versammlung eingeladen, derselbe habe jedoch in  
einem Schreiben an die dringliche Verwaltung erklärt, fruchtlos-  
halber nicht erscheinen zu können, und darum das Vorstands-  
mitglied H.arms zu seinem Vertreter ernannt. Letzterer  
wiederholt theils die im „Arbeiter“ eroberten Beschuldigungen,  
für welche Beweise durch Zeugen vorhanden seien. Ferner sei  
Kober ohne Beweise des Verbandsvorstandes der Bauarbeiter  
und der Maurer nach Alneburg gereist. Kober weiß in  
längeren Ausführungen sämtliche Behauptungen als unwahr  
hervorgehoben zu werden verdient, daß er, bezügliche Be-  
schuldigungen zu erheben, ohne erst den wahren Sachverhalt zu  
ergänzen. Ständig, welcher am 18. d. zufällig in Alne-  
burg war, berichtet, daß er über die Streikfrage genaue  
Erfahrungen eingezogen habe, welche die Ausführungen  
Kobers in vollem Umfange bestätigen. Nachdem H.arms  
sich nochmals auf die in seinen Händen befindlichen  
Beweise berufen und erklärt, mit demselben Rechte, wie Kober  
die Auslagen der Alneburger Kollegen als unwahr be-  
zichte, müßte er die Auslagen Kobers als unwahr bezeichnen,  
gab H.arms die Erklärung ab, daß Kober nicht eigen-  
mächtig nach Alneburg gegangen, sondern im Einverständnis  
mit dem Vorstande und auf Eruchen des dortigen Bevoll-  
mächtigten. Ferner habe der Vorstand in seiner letzten Sitzung  
beschlossen, mit dem Vorstand der Bauarbeiter eine gemein-  
schaftliche Sitzung stattfinden zu lassen, zwecks genauer Unter-  
suchung der Angelegenheit. Hierzu erklärt der Bevollmächtigte  
diesen Punkt der Tagesordnung bis zum Abschluß der Unter-  
suchung für erledigt. Nummehr bezieht der Kassierer die  
Abrechnung vom Monat Mai; darnach betrug die Einnahme  
und Ausgabe M. 398,34. Die Einnahme der Monatskasse betrug  
M. 247,94, die Ausgabe M. 96,75. Es verblieb ein Kassen-  
bestand von M. 151,19. Zu Punkt drei wurde beschloffen, die  
freiwillige Malsteuer, welche M. 86,30 eingebracht hat, dem  
Gewerkschaftskartell zu überweisen und von unseren Schulden  
bei demselben abzurechnen. Zum vierten Punkt kritisierte der  
Bevollmächtigte noch die Arbeitsweise auf verschiedenen  
Bauten, wo trotz der außerordentlichen Arbeitslosigkeit jedes  
Morgen abends Heberstunden gemacht werden. Dieses  
wird nicht nur von einem sehr bekannten Altmaurer Unter-  
nehmer gelobt. Amert, d. Schriftl., Ferner wurde noch die  
Arbeitslosigkeit durch das Vorgehen der Baupolizei bemerkt;  
in der letzten Zeit mehrere Bauten stillt hat, wo eine ganze  
Anzahl Kollegen beschäftigt war. Auch sei von einigen Unter-  
nehmern Klage geführt, daß eingeleitete Beziehungen wochenlang  
unverändert liegen bleiben. Auf Anregung Stäniges erklärt der  
Bevollmächtigte, in Zukunft allen diesen Liebesreden mehr Auf-  
merksamkeit schenken und dieselben in die Besprechungen bringen  
zu wollen. Hierzu erfolgte Schluß der Versammlung.

Altheimburg. Am Freitag, den 8. Juni, fand die  
regelmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Baßstille statt.  
Zunächst wurde Kollege Ubag als provisorischer Schriftführer  
gewählt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung verlas der  
Kassierer die Abrechnung, und wurde dieselbe für richtig befunden.  
Zum zweiten Punkt machte der Bevollmächtigte bekannt, daß  
unser bisheriger Schriftführer wegen Arbeitsmangel von hier  
abgereist ist. Es wurde der Kollege H. e b e l n mit diesem  
Posten betraut. Sodann wurde beschloffen, ein Sommer-  
vergnügen abzuhalten, und wurden fünf Kollegen in das Fest-  
comité gewählt. Kollege Ubag stellte den Antrag, in der  
nächsten Zeit eine öffentliche Versammlung abzuhalten, bezugs  
Wahl zweier Delegirten zum Gewerkschaftskartell. Sodann  
tadelten die Kollegen Ubag und Stäniges die Laubbelt der  
Wilschensburger Maurer, und ermahnten die anwesenden Kollegen,  
sich für unsere Organisation einzutreten und die gleichgültigen  
Kollegen aufzuklären, damit wir zu jeder Zeit stark und einig  
dahäben. Nach Erledigung dringlicher Angelegenheiten folgte  
Schluß der Versammlung.

Kiel. Am Mittwoch, den 13. Juni, fand die regelmäßige  
Mitgliederversammlung in der Maurerherberge statt. Kollege  
Wuß beantragte, so bald als möglich eine öffentliche Maurer-  
und Zimmererversammlung auszuräumen. Der Ausschuß hat  
sich hierauf gefaßt, weil die Meister unsere Forderungen nicht  
bewilligen wollen, und sind wie sehr gezwungen, eine Lohn-  
kommission zu wählen. Die Versammlung soll im „Englischen  
Garten“ stattfinden mit der Tagesordnung: 1. Gewerkschafts-  
organisation, 2. Wahl einer Lohnkommission, 3. Beschließenes.  
Die Maurer sollen sich ihre Lohnkommission wählen und die  
Zimmerer aus. Kollege Wrothmann beantragte, zu dieser Ver-  
sammlung einen Referenten aus der Kieler Referentenkommission  
zu bestellen, was auch angenommen wurde. Im Punkt „Ver-  
schickenes“ erludt die „Schweigende-Hollsteinische Volkszeitung“ um  
eine Unterabteilung zur Regelung der Wirtschaftlichen, die durch die  
Preise entstanden sind, und zur Anweisung einer zweiten  
Wahlkiste. Es werden als erste Rate M. 50 bewilligt, die durch  
Sammelbogen zusammengebracht werden. Hierzu aus Burg  
Delegirter der Sechsmacher Herr Firma Tal & Co. kam ein  
und bat um eine Sammlung, da dort seit acht Wochen 800 Mann  
stücken. Da schnellste Hilfe Noth that, wurden M. 80 von der  
Vollstafte ausgelegt; jedoch soll das Geld durch Sammelbogen  
wieder zusammengebracht werden. Kollege H.ing stützt um  
Rechtschluß. Er hat mit vier Mann im Afford gepuhl, seine

Kollegen haben das Affordgeld erhalten und wollen ihm Nichts  
abgeben, weil er am liebsten Bau andere Arbeit gemacht hat.  
Es war abgemacht, daß der, der den Afford verläßt, sein Afford-  
geld bekomme. Hing ist aber nur einen Tag länger weggekommen  
wie die Anderen und wurde er an das Meistergericht verwiesen.  
Kollege P.eta u richtete an die Delegirten vom Gewerkschafts-  
kartell das Eruchen, sie möchten dafür sorgen, daß die Abrech-  
nung vom Kieler Schneiderpreis vorgelegt werde. Da weiter  
Nichts vorlag, erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung  
um 11 1/2 Uhr.

Rostock. Am 9. d. M. fand unsere regelmäßige Mitglie-  
derversammlung statt. Der erste Punkt, „Stiftungsfest“, wurde bis zur  
nächsten Versammlung zurückgelegt, da augenblicklich noch mehrere  
Bergnügungen stattfinden. Im zweiten Punkt wurde Klage  
über die Kollegen geführt, die auf der hiesigen Irrenanstalt ar-  
beiten, da dieselbe der ordentliche Stundenlohn nicht gezahlt  
werde. Es entspann sich hierüber eine lebhafteste Debatte und  
wurde von verschiedenen Seiten die Meinung laut, daß hierzu  
in öffentlicher Versammlung Stellung genommen werden müsse.  
Von anderer Seite wurde gemerkt, daß das laufende Publikum  
in Betreffungen darauf aufmerksam gemacht werde. Schließlich  
wurde, da die Arbeitstage im Allgemeinen flau ist, hievon Ab-  
stand genommen, da wir nicht im Stande sind, Gegenmaßregeln  
zu treffen. Dann wurde noch darauf hingewiesen, da hier so  
viele junge Kollegen von den kleineren Städten zugereist sind,  
in der Meinung, es sei hier die Arbeit, die auswärtsigen Kollegen  
zu warnen, sich Nichts vorzuschreiben zu lassen; denn hier laufen  
noch viele verheiratete Kollegen ohne Arbeit; und zum Theil  
sind sie abgereist, weil dieselben den Lohn nicht kriegen wollen,  
der so leicht nicht wieder hoch zu bringen ist. Im dritten  
Punkt wurde Klage geführt über das Ausfragen des „Grundstein“  
und wurde beschloffen, den Kolporteur zur nächsten Versammlung  
einzuladen. Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung  
geschlossen.

Reu-Ruppin. Am Dienstag, den 12. Juni, fand in  
unserem Verbandslokal bei Herrn Gansow die erste Mit-  
gliederversammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung,  
Aufnahme neuer Mitglieder, ließen sich 6 neue Mitglieder auf-  
nehmen; somit beträgt unsere Zahl bis jetzt 60 Mitglieder,  
womit wir uns vorzüglich zufrieden stellen, jedoch sind noch viele In-  
differente aufzuklären, um das zu erreichen, was erreicht werden muß.  
Die anderen Punkte betreffen lokale Angelegenheiten. Reisenden  
Kollegen diene zur Nachricht, daß sich unsere Herberge Gartenstr. 3,  
befindet. Unsere Verbandsverwaltung finden alle 14 Tage  
am Dienstag statt; die nächste am Dienstag, den 26. Juni,  
Abends 8 1/2 Uhr.

Widorf. Am 5. Juni tagte die regelmäßige Mitglie-  
derversammlung im Lokale des Herrn Nummer, Berlinerstraße 186.  
Zum ersten Punkt machte der Vorsitzende bekannt, daß der  
Vertrauensmann der Aufforderung, eine öffentliche Maurer-  
versammlung einzuberufen, nicht nachkommen ist. Kollege  
Bötcher stellte den Antrag, in nächster Woche eine öffentliche  
Maurerverammlung für Widorf und Umgegend einzuberufen  
und zwei Kollegen zu wählen, welche die Versammlung leiten.  
Da drei Kollegen das Amt annehmen, wünschte Kollege  
W e l s e n b a d, daß den Kollegen die Sache übergeben werde.  
Es wurde einstimmig angenommen. Nachdem sich ein Kollege  
hatte aufnehmen lassen und die Beiträge erhoben waren, sprach  
im „Beschließenes“ Kollege Bötcher den Wunsch aus,  
daß die Versammlung etwas ernsthafter und korrekter gefaßt  
werden möchte als bisher. Im gleichen Sinne sprachen noch  
einige Kollegen. Daraufhin legte der erste Vorsitzende W e l s e n  
B a g n e r sein Amt nieder. Nachdem noch eine kleine Debatte  
darüber geführt und nichts weiter vorlag, folgte Schluß der gut  
besuchten Versammlung.

Wredben. Am 6. Juni fand im großen Saale des  
„Lionen“ eine öffentliche Maurerverammlung statt mit der  
Tagesordnung: die Affordarbeit im Maurergewerbe. Das  
Referat hatte der Kollege Wölle übernommen. Er sagte in  
klarer Weise aus, wie die Lage der Maurer sich immer mis-  
licher gestaltet, die Steinarbeit mehr und mehr durch die  
Biegelarbeit verdrängt wird und bei sich entwideltsten Theil-  
arbeit die Affordarbeit größer Dimensionen annimmt. Früher  
sei hier das Augen Affordarbeit gewesen, heute finde man, daß  
eine Masse Neubauten von Grund aus im Afford fertig gefaßt  
werden. Durch die Affordarbeit wird der Arbeiter mehr aus-  
gebeutet, er muß mehr Kraft verwenden als im Tagelohn, und  
der daraus sich ergebende Mehrerwerb fällt natürlich dem Unter-  
nehmer und Kapitalisten in die Tasche; die Unternehmer haben  
daran ein gewisses Interesse daran. Auch bei Streiks wurde  
es sich nicht. Die gesammte bürgerliche Presse, welche stets  
die Interessen der Unternehmer und des Kapitals vertritt, schreibt:  
Wer kann dem fleißigen Arbeiter verwehren, daß er Ständarbeit  
respektive Affordarbeit macht; in der Affordarbeit ist der Werth-  
meister der Leistungsfähigkeit des Arbeiters zu suchen.“ Diesen  
Wünschen gegenüber kann nur eine feste und starke Organi-  
sation helfen. Nur wenn die große Masse der Maurer endlich  
begreifen lernt, daß wir uns organisiren müssen, nur dann  
werden wir die Mißstände beseitigen, nur dann werden wir  
Befreiung der Arbeitszeit erlangen und auch dem Affordsystem  
ein Ende bereiten. Referat kam auf die Innungsmesser zu  
sprechen und schilberte, daß gerade die Innungsmesser, die  
immer vorgeben, die schlechten Arbeiten auszuführen, die schlech-  
teste Arbeit liefern. Fast sämtliche Staatsbauten, welche an  
Innungsmesser abgegeben werden, werden im Afford hoch ge-  
bracht, die niedrigsten Löhne werden gezahlt, wonach natur-  
lich notwendig auch die miserabelsten, minderwertige Arbeit folgen  
müß. Auch ging der Vortragende mit den Wredbener Maurer-  
partikeln stark in's Gericht und gestellte ihr Verhalten gegen-  
über den Kollegen und der Affordarbeit. Mehrere Bewill  
wurde dem Vortragenden am Ende seiner Rede zu Theil. In der  
Debatte sprachen mehrere Kollegen im Sinne des Referenten.  
Mit einem Hoch auf die deutsche Maurerbewegung, in welches  
die Kollegen begeistert einstimmten, schloß der Vorsitzende die  
gut besuchte Versammlung.

Gemnitz. Eine kurze Versammlung mit Hindernissen  
fiel am Sonntag, den 10. d. M., die hiesige Baßstille im  
neuen Vereinslokal, Restaurant „Föhnung“, ab. Es hat sich  
seit längerer Zeit viel um die Beschaffenheit eingebürgert,  
Veränderungen betreffs Verwaltungsverpersonen und Versammlungen  
der Baßstillebehörde nicht zu melden, weil wir die betreffenden  
Paragrafen des hiesigen Vereins- und Versammlungsstatutes  
nicht auf uns angewendet wissen wollen, und weil wir der  
Gemeinlichen Baßstillebehörde Gelegenheit geben wollen, gegen uns  
als einzige Baßstille des Maurerverbandes in Sachen event.  
vorzugehen. Im hiesigen „Beobachter“ war den Parteilosen  
bekannt gegeben, daß die Baßstille der Maurer ihre Versammlungen



lungen von jetzt ab im Restaurant „Hoffnung“ abhalten würde; gleichzeitig war bekannt gegeben, daß in der Versammlung am 10. d. Mts. Genosse Lorenz einen Vortrag halten würde. Nachdem die Versammlung den ersten Punkt der Tagesordnung: „Erhebung von Beiträgen“, ziemlich erledigt hatte, erschien ein Kriminalbeamter — seit über einem Jahre ein ungewohnter Besuch — und erklärte dem anwesenden zweiten Bevollmächtigten, Kollege G o r r e i s, daß der Vortrag, weil nicht angemeldet, nicht stattfinden könnte. Im Verlauf einer halben Stunde kam derselbe Beamte wieder — nachdem er jedenfalls neue Instruktion erhalten hatte — und verbot das weitere Gehen der Versammlung. Die Versammlung wurde daraufhin vom Bevollmächtigten geschlossen. Der Aufforderung des Polizeibeamten, das Lokal zu verlassen, wurde auf Einsprache einiger Kollegen nicht stattgegeben, weil der Beamte — was er vielleicht vergessen — die Versammlung nicht aufgelöst hatte. Die erste Folge dieser Versammlung ist die Ausweisung unserer Bevollmächtigten Franz G o r r e i s. Kollege G o r r e i s gehört seit ungefähr 6 Jahren unserer Fraktion an und vertritt wie einen tüchtigen Kollegen und überzeugten Parteigenossen.

**Cassel.** Am Donnerstag, den 7. Juni, tagte im Lokal „Junter Bod“ eine von circa 200 Maurern besuchte öffentliche Versammlung, in welcher Albert Pauli Hannover als Referent erschienen war. Nachdem das Bureau aus den Kollegen Wandt als erster, S o h n n a n n als zweiter Vorsitzender und S a m p e l als Schriftführer zusammengelegt war, ertheilte der Vorsitzende dem Kollegen Pauli zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Ziele der deutschen Arbeiterbewegung“, das Wort. Referent führte folgendes aus: Im Jahre 1888 zeigte Ferdinand Lassalle den Arbeitern den Weg, sich zu vereinigen. Vorher war von einer modernen Arbeiterbewegung nichts zu sehen. Er zeigte denselben aber nur den politischen Weg; neben dieser politischen Bewegung begann sich noch ein zweiter Faktor zu bilden: die Gewerkschaftsbewegung. Die heutige Gewerkschaftsbewegung fordert hauptsächlich: 1. Besserung der Arbeitszeit, 2. Lohn-erhöhung und 3. Arbeiterschutz. Neben demselben, für diese drei Punkte Beispiele anzuführen, welche mit schärfstem Bewußtsein aufgenommen wurden. Ein Fall, welcher besonders charakteristisch ist, nannte aus dem „Königreich Stumm“. Eines schönen Morgens war an einer Fabrik ein Bettel besetzt, auf welchem zu lesen stand, daß Stumm's Arbeiter verpöbelte sind, mindestens alle 14 Tage einmal in die Kirche zu gehen. Um nun über die Arbeiter zu kontrollieren, bekommt Jeder am Eingange der Kirche einen Bittel; diesen hat er am Montag Morgen an seinen Vorgesetzten abzugeben. Am solche Fälle; nicht weiter Platz greifen zu lassen, haben sich die Arbeiter zu organisieren und zu versuchen, bei der Gesetzgebung Einfluß zu erlangen. Nebenher trat dann das Beschäftigen einer scharfen Kritik und sprach sich über die Parikete als Knechte des Kapitalismus recht klar aus. Sodann kam derselbe auch auf die politische Bewegung zu sprechen, indem er ausführte, daß ein Jeder seine Stimme dort in die Waagschale legen möchte, wo die sozialdemokratischen Stimmen lägen. Referent freute sich, daß es ihm vergönnt war, vor einer so zahlreich besuchten Versammlung zu sprechen und forderte die Anwesenden auf, sich Mann für Mann dem Zentralverband der Maurer Deutschlands anzuschließen. Hiermit endete der feierliche Vortrag und ertheilte der Vortragende stürmischen Beifall. Der Vorsitzende forderte ebenfalls die Anwesenden auf, sich in den Verband einzuschreiben zu lassen, und ließ zu diesem Zweck eine Pause von 10 Minuten eintreten, während welcher sich 26 Maurer in die aufgelegte Liste eintragen ließen. Da sich zur Diskussion Niemand zum Wort meldete, schloß der Vorsitzende die Versammlung um 11 Uhr.

**Bauhauwerker.**

**Marne.** Nachdem die Jahreshilfe des Verbandes der Maurer Deutschlands im vorigen Jahre am höchsten Grade eingehen mußte, weil der Druck der Unternehmerproben zu groß war und die fleißigen Kollegen im Beispiele der geliebten Regelmäßigkeit verharren, haben sich in diesem Jahre wiederum einige Kollegen herausgefunden, um eine neue Jahreshilfe zu gründen und auch hoch zu halten. So g. Marne besitz zum 17. Juni eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung bei Johannes Werten ein und referierte über: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Baugewerbe. Er wies den Anwesenden nach, in welcher schamlosen Weise die Arbeiter im Baugewerbe von den Kapitalisten und Unternehmern ausgebeutet werden und zeigte, daß wir Arbeiter dieser Ausbeutung gegenüber nur dann widerstandsfähig sind, wenn wir einer starken Organisation angehören. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und gründete eine neue Jahreshilfe. Derselben gehören seit 14 Mitglieder an. Bauhandwerker von Marne und Umgebung! Seid eingebernt der Worte: Wir Proletarier im Kampfe um unsere Menschenrechte, tausendmal durchschlagen, gehen immer wieder vorwärts, haltet Euch nur nicht zurück in stumper Gleichgültigkeit, sondern tretet der Jahreshilfe eures Verbandes bei, in welchem Ihr eine Macht seid, welche die Ketten der Lohnsklaverei löst und den Grundstein zum zukünftigen sozialen Bau bildet! Besitzt fleißig das Vereinslokal und tragt Eure sauer verdienten Groschen nicht den Bourgeois-wirken hin, die der Arbeiterbewegung feindselig gegenüberstehen.

**Waldberg.**

Am Sonntag, den 10. Juni, tagte hier das erste Mal in unserem Städtchen eine verhältnismäßig gut besuchte öffentliche Bauhandwerker-Versammlung. Das Referat dazu hatte Kollege H a h n e n a u aus Dresden. Er sprach über: Die wirtschaftliche Lage der im Bauhandwerk beschäftigten Personen und schilderte in 1 1/2 stündigem Vortrage die Entwicklung des heutigen für das arbeitende Volk so traurigen Zustandes und daß die Maschine die menschliche Arbeitskraft in immer größerem Maße überflüssig mache. Wenn auch im Baugewerbe das Maschinenwesen noch nicht größere Dimensionen angenommen habe, so sei doch durch die Lehrlingszählerei eine große Arme überflüssiger Arbeitskräfte auch im Baugewerbe vorhanden. Es fehle leider an den notwendigsten Statistiken, um die Arbeitslosigkeit zahlenmäßig festzustellen. Die Regierungen hüteten sich, derartige Statistiken festzustellen, weil dieselben wohl wüßten, daß sie damit das Schattendasein der heutigen Gesellschaft aufdecken, und wenn die Arbeiter das Arbeitslosenseheer zählen wollten, dann verbiete man es; dieses sei ja in dem sogenannten „gemittelten“ Sachse nichts Seltenes. Als Grund geben da die Behörden an, daß dadurch das Publikum belästigt würde. Nebenher sprach die Vermutung aus, daß die Verbände hauptsächlich die Aufsicht habe, die Arbeiter beschäftigen dabei die arbeitslosen Geheim- und Kommerzien-Räte, das wollten die Arbeiter nicht. Daß es mit den Körperkräften der Arbeiter auchschlechte, habe seinen Grund in der schlechten Ernährung und Wohnung, womit sich die Arbeiter begnügen müßten. Nebenher wies treffend nach, wie die Maßung, welche die Bauarbeiter

genießen, nicht dazu angethan ist, den Menschen kräftig und gesund zu erhalten, und wie sich dieselben bei einem Stundenlohn, wie er hier gezahlt werde, keine genügende kräftige Nahrung kaufen könnten. Es sei eine Schmach, wenn die Meister die Frauen die Stunde mit 16 S abschließen. Der Staat helfe auch hier die Löhne herunterdrücken, indem die Inossor der Korrekturenankast den Meistern für einen Spottlohn zur Verfügung gestellt würden. Nebenher forderte in fertigen Worten auf, sich zu gewerkschaftlich organisieren, um dem Ausbeutertum eine geschlossene Macht entgegen zu stellen. Nachher Beifall wurde dem Referenten für seine Ausführungen zu Teil. Nun wählte man den Kollegen W e i n h o l d als Vertrauensmann. Dann nahm der Referent das Schlusßwort und forderte die anwesenden Maurer auf, sich dem Zentralverband der deutschen Maurer anzuschließen, dem auch 18 Mann Folge leisteten. Am Schluß der Versammlung glaubte ein Kollege, auf den Kollegen S a h n e n a u ein Hoch auszurufen zu müssen, was aber selbster, und mit Recht, entschieden zurückwies. Der Kollege dürfte es sich wohl zu Herzen genommen haben, daß er Hoch auf Nebenher in einer Arbeiter-Versammlung in Zukunft bei Seite läßt. Mögen die Kollegen in Waldberg recht eifrig agitieren, damit sich noch recht Viele der Organisation anschließen.

**Döhlen bei Dresden.** Eine öffentliche Versammlung der Bauhandwerker fand am Dienstag in der „Königen Schänke“ zu Döhlen statt. Kollege S a h n e n a u aus Dresden referierte über: „Die Lage der Arbeiter und ihre Verbesserung durch die Organisation“. Der Vortrag fand die lebhafteste Zustimmung der Anwesenden. In der sich daran anschließenden Debatte wurden hauptsächlich auf verschiedene Bauten zu Sprache gebracht. So wurde z. B. mitgeteilt, daß der Baumeister Heß in Niederhäslich die Arbeiter „Schweine“ nennt. „Ihr Schweine, Ihr seid wohl nicht mehr zufrieden?“ sagte er mehreren Arbeitern, von denen er erfuhr, daß sie eine Versammlung beabsichtigt hätten. Auch über die schlechte Beschaffenheit der Neubauten und der Arbeit auf Bauten wurden diese Klagen laut. Nachdem noch zu zahlreicher Beteiligung an der Organisation aufgedringt worden war, wurde die Versammlung unter Veranstaltung des Nachbarn geschlossen.

**Wittenau.** Für Sonntag, den 10. Juni, war am 7. Juni eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung in Thurm angemeldet worden. Die bei der Anmeldung laut Gesetz l o s o r t auszustellende Bescheinigung ist bis heute noch nicht angekommen, dafür aber wurde dem Einrufer, Maurer Wör in Thurm, durch einen Gemeindevorsteher am 9. Juni, Abends in der zehnten Stunde, ein Verbot der Versammlung befähigt; welches der Gemeindevorstand stänig in Thurm „auftragsgemäß“ ausfertigt hatte. In dessen Auftrag, war nicht gesagt. Als Grund des Verbotes war angegeben, das als Versammlungsort in Aussicht genommene Lokal sei als dazu geeignet nicht anzusehen. Acht Tage früher fand in demselben Lokale eine öffentliche Versammlung unbeeinträchtigt statt. Beschwärde bei der Königl. Kreisbaupolizei eingereicht. Drei aus Wittenau anwesende Kollegen unterstellten sich beim Was Bier mit den Kollegen in Thurm und erfolgte ohne Versammlung die Aufnahme einer Anzahl Kollegen in den Verband. Dies war die beste Antwort, welche auf das Verbot gegeben werden konnte.

**Eingefandt.**

**Aus Hirschleben.**

Welche Zustände unter den fleißigen Bauhandwerkern herrschen muß, davon zeugt folgendes Bild. Im letzten Winter wurde hierseits eine Maschinenfabrik gebaut, welche von einem Unternehmer so billig angenommen wurde, daß er nur M. 80 hierbei hatte. Nun war aber ein Viebel zum Einführen fertig und mußte dieser noch einmal gemacht werden. Dieses mußten die Arbeiter umsonst thun (!) und der Unternehmer das Material liefern. Die Maurer erhielten für tausend Steine M. 6,25, wovon auch die Arbeitsleute bezahlt werden mußten. Das Würdige dabei ist nur immer, daß der Unternehmer sich mit „väterlicher Fürsorge“ kräften thut. Ein anderer Fall: Beim selben Unternehmer erhielten die Maurer 2 1/2 S; hier waren aber einige Verbandsmitglieder dazwischen, welche glaubten, die Stunde habe im Winter auch 60 Minuten und wäre der Lohn wie im Sommer zu bezahlen. Es wurde beschossen, den Meister und Bauherrn zur Rede zu stellen; leider hatte es der Meister schon erfaßt und ließ sich die Woche nicht mehr sehen, legte aber 1 1/2 S zu. Dieses konnte uns aber nicht hindern, ihn die nächste Woche anzutreffen. Doch weh! ein Frost von diesem Herrn: „Ich sage ein zeitgemäßes Lohn und wenn es nicht paßt, der kann den Bau verlassen.“ Derselbe sollte am 15. April eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung stattfinden, wozu Kollege B a u l aus Hannover hier war; leider hatten die Widersetzler der Maurer keine Zeit oder nicht den Muth, ihre traurige Lage in der Deffinitivität zu besprechen, und hatten sich nur acht Kollegen eingefunden, welches Verbandsmitglieder sind. Am 5. Juni sollte nun eine öffentliche Zimmerer-Versammlung stattfinden, wozu alle Arbeiter eingeladen waren; doch welche Gleichgültigkeit, zwei Maurer und zwei Zimmerer von 500 bis 600 Bauhandwerkern war der ganze Besuch: Maurer Hirschlebens! Seid Ihr wirklich so tief gesunken? Seht Ihr nicht, wie sehr schon die Arbeit im Abnehmen ist und verschiedene Kollegen schon auf der Strafe liegen und viele von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr arbeiten? Kollegen! Wacht auf und folgt nicht den Pfaffen und Kriegsverweirern, die Euch nur in Dummheit hinhalten! Tretet unserem Verbande bei, dann wird wir im Stande, jeder Vordrückung entgegenzutreten, denn jetzt sind wir nur ein Spielball der unmüthigen Unternehmer. Und Ihr, Kollegen, die Ihr den Verband angeht, meint es mal ernsthaft und agitirt kräftig, dann werden wir auch in Hirschleben eine Macht, mit dem das Unternehmertum zu rechnen hat.

**Gerichts-Chronik.**

Einem für Bauhandwerker und für die Stadt Berlin gleich wichtigen Prozeß beendigte kürzlich das Reichsversicherungsamt unter dem Vorsitz des Geheimraths Spielhagen. Der Maurer F., der früher in Ostpreußen gewohnt hatte, war nach Berlin überföhrt. Schon in seiner Heimath war er seit längerer Zeit lebend gewesen, in Berlin wurde er aber völlig unthätig und beantragte daher bei der Versicherungsanstalt Berlin eine Invalidenrente, die jedoch wegen nicht erfüllter Wartigkeit verweigert wurde. Gegen diesen Beschluß legte der Invaliden-Versicherung ein und machte geltend, daß ihm nach § 17 II. des Gesetzes die Krankenzeit im Winter als Bei-

tragszeit anzuzurechnen sei. Der Arzt erklärte den Rentenbewerber für hinführend und völlig erwerbsunfähig; die Krankzeit soll von einem Unfall herzuführen, den F. im Jahre 1891 auf einem Bau erlitten habe. Da nun durch Heugen glaubhaft nachgewiesen wurde, daß Kläger in der That im Winter krank darniederlag, so rechnete das Schiedsgericht diese Krankzeit als Beitragszeit an, indem das Gericht annahm, er hätte, wenn auch nicht als Maurer, in Berlin im Winter Beschäftigung gefunden, wäre er nicht krank gewesen. Gegen diese Entscheidung ergriß die Versicherungsanstalt Berlin das Rechtsmittel der Revision und führte aus, F. sei Maurer gewesen und habe früher in seiner Heimath nie im Winter gearbeitet, mithin könne hier die Krankzeit als Beitragszeit nur anzurechnen sein, wenn der Rentenbewerber bei vorhandener Gesundheit während der fraglichen Zeit gearbeitet haben würde. Letzteres sei aber ausgeschlossen, da F. Maurer sei und im Winter weder früher Arbeit gefunden habe, noch auch in Berlin gefunden hätte. Der Vertreter des Klägers bestritt dies und machte geltend: daß in einer großen Stadt wie Berlin die Maurer auch im Winter Arbeit finden, in hiesigen Bezirken möge dies allerdings nicht der Fall sein, die Maurer in Berlin beschäftigen sich im Winter mit Backarbeiten oder aber mit Arbeiten in Fabriken oder in Eisenwerken etc. Nach langer Beratung wies das Reichsversicherungsamt die Revision der Versicherungsanstalt Berlin als unbegründet zurück und befälligte die Vorentscheidung. Geheimrath Spielhagen führte aus, die Sache liege in der That recht zweifelhaft, auch habe das Schiedsgericht außerordentlich günstig geurtheilt; da aber ein Rechtsstreit um oder eine Gesetzesverletzung nicht nachzuweisen sei, so müsse die Vorentscheidung bestätigt werden.

Nach § 330 des Strafgesetzbuches wird Derjenige, welcher bei der Leitung oder Ausföhrung eines Baues wider die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst verfahren, das hieraus für Andere Gefahr entsteht, mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, IV. Strafsenat, durch Urteil vom 28. Januar 1894 ausgesprochen, daß darunter auch der Abbruch eines Gebäudes fällt; es ist demnach der Leiter oder Ausföhrer eines Abbruchs, welcher wider die allgemein anerkannten Regeln der Abbrucharbeiten verfahren, das hieraus für Andere Gefahr entsteht, aus § 330 Str.-G.B. zu bestrafen. Zwar hat sich der erkennende Senat in dem Urtheil vom 4. November 1890 darüber, was unter einem Bau im Sinne des Paragraphen zu verstehen sei, in einer Weise ausgesprochen, die zwar nicht unbedingt jegliche Abbrucharbeit von der in dem Paragraphen gedachten Thätigkeit ausschließt, aber doch im Allgemeinen diese Arbeit als zu der Ausföhrung eines Baues gehörig oder unter dieselbe fallend nicht anerkennt. Indessen hat sich bei erneuter Prüfung der Frage der Senat von der Unhaltbarkeit der aufgestellten Ansicht überzeugt und kann dieselbe nicht fernerhin aufrechterhalten. ... Die in bewußter Abweichung vom Preuß. Str.-G.B. erfolgte Einweisung des Paragraphen in den Abschnitt über die gegenständlichen Vergehungen und die Vollziehung dieser Abweichung (Wot. S. 116) ist zu erkennen, daß der Gesetzgeber die mit dem Verdict des Baugewerbes verbundene Gemeingefahr besonders herfürsichtig und in den Vordergrund gestellt hat. Hieraus aber ist der Schluß gestattet, daß er seine Vörsorge auf alle in dem Betrieb vorkommenden Handlungen, mit welchen eine solche Gefahr verbunden, hat erstreckt, sie aber nicht auf einzelne von ihnen beschränken wollte. Nun hat die Vorinstanz aus Grund der Ergebnisse der Hauptverhandlung festgestellt, daß auch für die Abbrucharbeiten die Baukunst Regeln aufgestellt hat, die allgemein anerkannt sind.

Das Erbschaftsamt. Nach § 115 der Generelordnung sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter nach der Beschäftigung auszuweisen und diesen diesen keine Baaren auf Borg geben. Diese Bestimmung macht den Regelmeistern in der nächsten Umgebung von Frankfurt a. M. viel zu schaffen. Wörsichtig im Frühjahr, wenn die Sachlingsangerei beginnt, ziehen die Arbeiter, meist aus dem alten Weßelmanns her an und verdingen sich zur Herstellung von „Wüssen“ in der Backsteinfabriken von Eßelheim, Wörselheim usw. Es sind meistens kleinere Betriebe, die 10 bis 15 Arbeiter beschäftigen und — zugleich verdinglichen. Nun gestattet die Generelordnung allerdings die Veranlassung von Lebensmitteln an die Arbeiter, aber nur, sofern sie zu einem die Aufschlagskosten nicht übersteigenden Preise erfolgt, und die Backsteinmeister verkaufen nämlich das Bier, die Wurst, den Schnaps, das Brot um einige Pfennige theurer, als sie es eingekauft haben. So nehmen sie bei der Försorge Bier 3 A mehr; denn — sagen sie — für die zerbrochenen Flaschen müssen wir aufkommen, und ebenso für die Verluste, wenn uns Einer durchdrunken, der im Wörschluß ist. Zur Erleichterung der Abrechnung erfolgt meistens die Zahlung „in Blech“, d. h. die Arbeiter bekommen Wegmarken, auf die sie die Maßungsmittel entnehmen; denn baars Geld bringt kein Einziger der Sachsgänger mit. So helfen denn heute 29 Backsteinmeister — auch einige Frauen sind darunter — deshalb vor der Strafkammer des Landgerichts, weil sie an den Arbeitern etwas verbrent hätten. „Wir haben gar nichts verdient“, meint Einer der Fabrikanten, die bekanntlich alle selbst keine Leute sind, „ich hab' im vorigen Sommer M. 500 an dem Geschäft verloren. Und wie sollen wir's denn machen?“ Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kündner, bemerkt, daß es sich nicht um den Verdienst aus dem Regelbrennen handelt, und giebt den Beuten, deren schwinde Lage er anerkennt, den Rath, sie sollten den Arbeitern etwas weniger z. S o h n n a n n geben und dafür die Lebensmittel zum Selbstkostenpreise liefern. Aber die Meister meinen, wenn sie den Lohn bezahlen, bekommen sie keine Arbeiter mehr, dann lassen diese nach Frankfurt. Der Landeshof wußt sich natürlich an den Nachrichten des Gesetzes halten und verurtheilt die Angeklagten je nach der Dauer ihres Geschäftsbetriebes und ihres Vorkerbstellungen wegen ähnlicher Fälle zu Geldstrafen in Höhe von M. 6—40. Man sieht, wie wenig sich unsere Justiz in die Lage der Arbeiter hineinbeugen können, denn sie treten nicht ein, wie weit es einem armen Regelarbeiter thut, wenn ihm von seinem Hungerlohn noch circa 3 A für jede Försorge Abgenommen werden. Und da giebt der Präsident noch den Rath zu einer Klüftung der ohnehin so erbärmlichen Löhne. Nein, das Gesetz hat ganz Recht, wenn es in diesem Falle strengt ist.

**Literarisches.**

Der Sozialdemokrat, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin S. Weststr. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsbedrucke. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsbedrucke pro Quartal M. 1,50, unter Kreuzband M. 1,80.



Ar. 20 vom 14. Juni hat folgenden Inhalt: Hochschon. Die Oeterebelle in den einzelnen Ländern. Die Bauerei...

Sozialpolitisches Centralblatt. Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Carl Heymann's Verlag, Berlin W., Wasserstraße 44.

Bon der 'Neuen Zeit' (Stuttgart, J. S. B. Diez Verlag) ist soeben das 87. Heft des 12. Jahrganges erschienen.

Bon der 'Gleichheit', Beilage für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. B. Diez Verlag) ist soeben das Nr. 12 des 4. Jahrganges zugegangen.

Das Ende jeder Klassenstrafung. - Der fünfte internationale Bergarbeiterkongress zu Berlin. - Klaffengrenzen der Sänglinge.

Bon dem bei J. S. B. Diez in Stuttgart gegenwärtig in Lieferungen erscheinenden 'Vielnachts Volks-Fremdwörterbuch' geht soeben Heft 7 und 8 zu.

Der Hochverrathprozess wider Liebknecht, Sebel, Geyser vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872.

Die 8. Lieferung dieses den Genossen, welche sich für die Entwicklung der Partei interessieren, unentbehrlichen Werkes ist soeben erschienen.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Nachbestellungen nur dann berücksichtigt werden können, wenn dieselben spätestens am Dienstag eingehen.

Altdorf, A. Versammlungsberichte müssen stets mit Einsicht geschrieben werden.

Hannover, Schriftführer der Stukturen. Wir haben schon vor weis weis oft darauf hingewiesen, daß Berichte nur dann aufgenommen werden, wenn sie mit dem vollen Namen und Adresse der Einsender unterzeichnet sind.

Berlin, A. und Coeffen. Ihr Eingangsbrief traf für diese Nummer zu spät ein.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsge nossen.

St. Hamburg.

Bekanntmachung.

Die in der neugegründeten Jahressitzung Langenbicklau gewählten Verwaltungsausschüsse, der in der Jahressitzung Langenbicklau gewählte erste Kassier, in der Jahressitzung Langenbicklau gewählte erste Bevollmächtigte und in der Jahressitzung Langenbicklau gewählte zweite Bevollmächtigte sind vom Vorstand beauftragt.

Der Vorstand. J. A. T. Admetburg, Vorsitzender.

In der Zeit vom 19. bis 19. Juni sind folgende Beiträge bei der Hauptkassa eingegangen: Bon der deutschen Verwaltung in: Cöck 15, Bismarck a. d. E. 58,11, Cöcklin 87, Döbeln 45, Neufeld 4,04, Cöckent 20,20, Kreuzbrundenburg 18,75, Hamburg 295,60, Wilhelmshafen 100, Neubrandenburg 89,60, Chemnitz 60, Summa 618,30.

Anzeigen.

Zentral-Krautentasse der Maurer, Gipsler (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands, Grundstein zur Einigkeit.

Eingeladene Hilfskassa Nr. 7. Sitz: Aitona.

Bekanntmachung des Vorstandes. Wir geben hiermit bekannt, daß das von der letzten Generalversammlung beschlossene Statut die Genehmigung erhalten, und teilt dasselbe, dem Beschlusse der Generalversammlung gemäß, mit dem 1. Juli d. J. in Kraft.

Die Marken, sowie Dankschreiben für wöchentliche Beiträge, Statuten und Plakate werden im Laufe der nächsten Woche an die deutschen Verwaltungen versandt.

Der Vorstand. J. A. B. Themat, Vorsitzender.

In der Woche vom 10. bis 16. Juni sind folgende Beiträge eingegangen: Bon der deutschen Verwaltung in: Bankhof 60, Gölitz 150, Alt-Glände 200, Rankow 800, Rankhof 150, Königberg 1, Nr. 100, Breslau 800, Bremen 400, Niedersien 200, Lüneburg 200, Hamburg 1250, Summa 8310.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsge nossen. Jahressitzung.

Am Sonntag, den 24. Juni, findet unser Sommer-Vergnügen, verbunden mit Preisfesten und Scheibenschießen, im Lokale des Herrn Dr. Thiesgen in Stellung statt.

Achtung, Maurer Wilhelmshurgs! Große öffentliche Maurerverammlung.

Montag, den 26. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Raßmann.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Veranstaltung: 1. Vortrag, 2. Abrechnung vom Generalfonds, 3. Wahl des Vertrauensmannes, 4. Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsstatute und Wahl eines Bischofsetzlers.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.

Frankfurt a. M. Jed. ersten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, 6. Nach. Galt. 29. Frankfurt a. M. Jed. Sonntag nach dem 15. im Monat, Nachm. 4 Uhr, im Brunnengarten, Gr. Schanzstr. 13.